

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erste in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
 durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
 Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
 Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
 Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
 für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
 erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 388.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Freitag, den 21. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachborte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Kanalfrage.

L. Berlin, 20. August.

Daß Herr v. Miquel ein sehr kluger Mann war, darüber sind Freund und Feind sich immer schon einig gewesen. Aber er muß noch viel klüger gewesen sein, als die Welt bis dahin geglaubt hat. Wirklich hat er es fertig gebracht, Leute, die sich wundert wie in seine Ansichten und Absichten eingeweiht glaubten, so gründlich zu täuschen, daß diese Raiben auch heute noch in der Täuschung stecken bleiben. Freilich kann man fragen, ob es eine gar so große Kunst war, etwa den Abg. v. Miquel wünschte, daß er ihn haben möge. Indessen wird Herr v. Miquel nicht der einzige gewesen sein und noch sein, der von der Kanalfrage des Herrn v. Miquel fest überzeugt war und ist. Der verstorbene Vizepräsident des Staatsministeriums hat wohl noch ganz andere Leute zu Irrtümern in dieser Beziehung bringen können. Wenn man die Geschichte liest, die der Abg. v. Miquel in einem hiesigen unpolitischen Blatte über Miquel und die Kanalfrage zum besten gibt, so hat man gelegentlich das Gefühl, daß Welt und Menschen auf dem Kopfe stehen. Es wird so dargestellt, als sei Herr v. Miquel ein überzeugter Freund der Kanalvorlage gewesen, als sei er der einzige gewesen, der den Mittellandkanal allenfalls hätte durchsetzen können. Es wird dem klugen Herrn aus dem Kastanienwäldchen die „Lieblingsidee“ angedichtet, daß die Staatseisenbahnen, auf deren Überschüssen die preussischen Finanzen ruhen, an der Grenze ihrer Ertragsfähigkeit angelangt seien, und daß deshalb der Mittellandkanal im Interesse der Eisenbahnen und der Finanzen ebenso notwendig sei wie im Interesse der Volkswirtschaft. Wenn Miquel solche Ansichten „nach 9 Uhr abends“ (zu welcher Zeit er mit Herrn v. Miquel zu blaudern liebte) wirklich entwickelt hat, so haben die klugen schwerwiegenden Gründe zu der Annahme, daß er den größten Teil des Tages hindurch jedenfalls vor 9 Uhr abends anders über diese Dinge zu denken pflegte.

Herr v. Miquel hatte noch aus seiner Oberbürgermeisterzeit in Osnabrück und in Frankfurt am Main ein unbefriedigendes Mißtrauen gegen die Voranschläge der Baumeister; er wußte, daß die Voranschläge meistens dazu da seien, nicht innegehalten zu werden, und wenn er schon den Landbaumeistern argwöhnische Gefühle entgegenbrachte, so war er vollends skeptisch gegenüber den Wasserbaumeistern. Die Forderung von 400 Millionen für die Kanalpläne schien ihm tatsächlich gleichbedeutend mit der Forderung von mindestens der doppelten Summe, und darum war er ein Gegner der Kanalvorlage, die ihm für die preussischen Finanzen verhängnisvoll zu sein schien, während Herr v. Miquel die lebenswürdige Meinung hat, daß der verstorbene Minister sie im Interesse der Finanzen befürwortet habe. Freiherr v. Jedditz wird es denn wohl auch anders wissen als der kleine Herr v. Miquel. Wenn ein Feldzugsplan ausgeführt wird, pflegen die unteren Truppenführer nicht eingeweiht zu werden, aber der Generalstabschef der Organisation der Antikanalkampagne (und das war Herr v. Jedditz) mußte allerdings Bescheid wissen und mit ihm noch mancher konservative Führer. Man darf wiederholen: Die Konservativen sind in ihre Kanalfeindschaft hineingetrieben, ohne eigentlich zu wissen, warum und wie. Wäre die Vorlage früher nicht dagewesen, würde sie jetzt zum ersten Male eingebracht werden, wer weiß, ob die Konservativen sie alsdann nicht freudig begrüßten! Die rätselhaften Widersprüche ihrer Haltung zeigen sich sofort, wenn man fragt, warum sie zwar den Mittellandkanal verwerfen, den Berlin-Stettiner Schiffsahrtskanal aber wollen; denn diesen wollen sie wirklich. Haben die Bedenken, daß die neuen Kanäle „Einbruchswegen“ für ausländisches Getreide seien, überhaupt einen Sinn, so treffen sie allenfalls für den Großschiffsahrtsweg von Berlin nach Stettin zu. Trotzdem sind die Konservativen, wie gesagt, diesem Teilstück der Vorlage günstig gestimmt. Es wäre die lohnende Aufgabe einer klugen Regierung, den Konservativen die Rückkehr zur gesunden Vernunft zu erleichtern. Wie die heutige Regierung das anstellen will, weiß man noch immer nicht. Sollte es wahr sein, daß zunächst nur eine kleinere, wasserwirtschaftliche Vorlage für den Oben eingebracht werden soll, dann würde die Regierung allerdings die Waffen gestreckt haben, und alles weitere Erwägen der Möglichkeiten, wie der Mittellandkanal durchgeführt werden könnte, wäre überflüssig.

Deutsches Reich.

Der preussische Wohnungsgesetzentwurf,

der vor kurzem veröffentlicht wurde, hat inzwischen den Regierungspräsidenten zur Begutachtung vorgelegen. Nach den bisherigen Äußerungen zu dem Entwurf dürften von seinen vier Hauptgebieten die Bestimmungen über den Bebauungsplan, den Kleinwohnungsplan und die

Hygiene auf keine Schwierigkeiten stoßen. Bedenken haben dagegen die Polizeiverordnungsbestimmungen erregt, da sie der Baupolizei sehr weitreichende Befugnisse übertragen. Dieser Punkt dürfte daher auch im Landtage eine gewisse Beschränkung erfahren. Dem im Entwurf vorgesehenen Wohnungsbauamt für Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern sollen folgende Aufgaben übertragen werden: Feststellung des Standes auf dem Wohnungsmarkt durch fortlaufende Erhebungen, Einführung einer regelmäßigen Wohnungsinspektion behufs Überwachung der hygienischen Verhältnisse, Einführung eines öffentlichen Wohnungsnachweises mit Wohnungsmeldepflicht. Die Wohnungsstatistik soll unter anderem eine Übersicht über die Bewegung des Wohnungsmarktes, Durchschnittspreise jeder Wohnungskategorie, Lage der Wohnungen nach Stadtteilen, Zahl der leerstehenden Wohnungen nach Zeitdauer usw. geben.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Großherzog von Hessen hat den Senior-Chef des Erbarch-Schönbergischen Hauses, den Grafen Goltz, der dieser Tage den 40jährigen Besitz der Standesherrschaft feierte, in den erblichen Fürstentum erhoben. Graf Goltz ist Chef des Gesamtarch-Schönbergischen Hauses, sein 63. Lebensjahr. Besonders bemerkenswert ist, daß die Erbarch-Schönbergische Linie des Gesamtarch-Schönbergischen Hauses ist. Die mittlere Linie ist Erbarch, die ältere Linie Erbarch-Fürstentum.

Der Chef des Generalstabes des Garde-Korps, Generalmajor v. Arnim, ist zum Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements und der Kommandeur der 5. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Schild und v. Reudorf zum Chef des Generalstabes des Garde-Korps ernannt worden.

In Osnabrück bei Schwerin starb nach langem Leiden Generalleutnant v. D. August v. D. v. D. v. D., welcher seiner Zeit Führer der 4. Infanteriebrigade war.

* **Berlin, 20. August.** Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Freiherr von Richthofen, der sich auf Urlaub befindet, wurde vom Großherzog von Baden, als dieser erfuhr, daß der Staatssekretär in der Nähe weile, zu einem Besuch eingeladen. Bei dieser Gelegenheit unterhielt sich der Freiherr von Richthofen mit dem Großherzog über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Politik. Das Gespräch, wonach auch die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zur Sprache gekommen sein soll, klingt der „National-Zeitung“ indes sehr unwahrscheinlich. Für den Großherzog von Baden habe sicherlich kein Anlaß zur Erörterung des Themas vorgelegen und noch weniger habe der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Grund gehabt, diese Angelegenheit zu berühren.

Die Angaben französischer Blätter, der Kaiser habe von den Organisatoren des militärischen Mittels Paris-Rouen-Deauville die Pläne und Bestimmungen dieser Veranstaltung erbeten, um auf ähnlicher Grundlage auch durch deutsche Offiziere demnächst einen derartigen Übungsritt ausführen zu lassen, sind, wie die „Post“ hört, durchaus unbegründet.

Der amerikanische Gesandte in Caracas und Bevollmächtigte Venezuela bei den Verhandlungen mit den Mächten, Bowen, weilt zur Zeit in Berlin auf dem

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(24. Fortsetzung.)

Das feurige Getränk war ihr zu Kopf gestiegen, der Graf küßte unausgesetzt in ihr Ohr, ihr Gesicht flammt, da erinnerte sie Ruff an die Mutter, sie sei so krank, er habe ihr versprochen müssen, sie bald nach Hause zu bringen. Von allen Seiten nötigte man sie, zu bleiben, der Graf machte eine spöttische Bemerkung über den Mahner, der ganzen Gesellschaft war der langweilige, müde Bursche zuwider, der die Lustbarkeit störte.

Ronei konnte sich nicht losreißen, auch sie schämte sich vor dem Grafen, so abhängig von diesem gewöhnlichen Menschen zu sein; war die Mutter gesund, mühte sie ja immer nach der Vorstellung nach Hause, sie wußte keine Minute von ihr, nur unter der Bedingung ging sie ja auf das ganze Unternehmen ein; gerade heute war eine Gelegenheit, sich gehen zu lassen, und nie war sie besser dazu aufgelegt.

Sie blieb. Es ging schon gegen zwei Uhr, die Unterhaltung wurde immer freier. Da öffnete sich auf einmal die Glastüre. Wer mochte noch so spät kommen? Eine kleine Frau, in einem altmodischen Schawl gehüllt, trat schüchtern ein, gebend von der Lichtfülle.

Sie trat müde näher, den Tisch abspähend; die Männer zogen die Börse, eine Obdachlose — sie sah zwar nicht so ärmlich aus, aber zu dieser Stunde — man befand sich in großmütiger Stimmung.

Ambros und Ronei achteten anfangs nicht darauf, als sie sich jetzt umwandten, führen sie sich zusammen. „Die Mutter!“ Nur ein Gedanke durchzuckte sie beide und machte sie erröten. — Die Mutter in diesem lächerlichen Aufzuge! Ambros schämte sich vor seinen Gefährten, Ronei glaubte, sie müsse in die Erde sinken vor dem Grafen, der, etwas angeheitert, ahnungslos die alte Frau durch sein Monocle fixierte. Verbergen konnte man sich nicht mehr — schon hatte sie ihre Kinder erkannt.

„Ronei, wir kannst du mich in solcher Todesangst

lassen? Ich hab's net mehr aus'halten im Bett — o, du undankbares Kind!“

Sie drohte zu fallen, Ambros setzte sie auf einen Stuhl. „Du undankbares Kind!“ stammelte sie ermüdet, ihr Blick irrte über die Versammlung, sie wurde sich plötzlich des Peinlichen ihrer Lage bewußt, sie blickte verlegen auf ihre nachlässige Kleidung, faltete mit zitternden Händen den Schal über die Brust. „Entschuldigen's, meine Herren, aber mein Kind — ich kann mein Kind net so herumwärmen lassen die Nacht durch — 's ist ein gut's Bauernkind, meine Herren.“

Ihre Stimme klang kummervoll, Tränen rannen die gesuchten Wangen herab.

„Ronei, tu mir das net an! Du weißt ja, was ich für dich g'offert hab.“

Sie hielt die Hand vor die Augen und schluchzte laut. — Die Scherze, die über dieses interessante Intermezzo leise von Mund zu Mund gingen, verstummten vor diesem Anblick, man sah mit Neugierde der Entwicklung entgegen und ergöhte sich im stillen an der Verlegenheit des Hinterpokers, der, im ersten Augenblick vom Wein erhitzt, erbozt über den Skandal, wie er sich ausdrückte, im Verein mit Perlmann mit heftigen Worten auf die Mutter eindrang.

Ronei vergaß dann doch über die Angst um die kranke Mutter, die in dieser eiligen Winternacht hierher kam, um sich am Ende den Tod zu holen, ihr falsches Schamgefühl; es war ein sonderbarer Anblick, wie sie in der theatralisch überladenen blühenden Bauerntracht mit dem Champagner erhitzten Wangen über die alte, fröstelnde Mutter sich beugte, der selbst diese derartigen Gefühlserregungen gerade nicht sehr zugänglichen Leute packte. Der Graf riet ihr zu einem Glase Rognon.

Muß stürmte fort, um einen Wagen für die Mutter und Ronei, obwohl ihm die Weine kaum trugen vor namenlosem Entsetzen über das tolle Wagnis der Mutter; sie lag im Fieber, als er sie heute nachmittag verließ.

Man sprach der alten Frau Mut zu, nötigte ihr ein Glas Sekt auf zur Stärkung, das sie mit einer Be-

wegung des Hals zurückwies. Ein Weinkampf hatte sie befallen, und an ihrer Tochter sich festhaltend, sah sie mit scheuem, ängstlichem Blick im Kreise umher, auf den Tisch mit den Spuren der nächtlichen Orgie. Die weinerliche, hocherregte Stimmung rief jetzt in Ronei alle guten Gefühle wach, die in ihr noch schlummerten, und sie gab sich ihnen schrankenlos hin. Sie warf sich weinend an die Brust der Mutter, küßte sie, schwur, sie wollte nie mehr von ihr weichen; zum erstenmal nach langer Zeit stieg es in ihr auf wie ein Gebet inmitten des Champagner- und Zigarrendunstes.

„Gott, du wirst mich doch nicht so strafen und durch meine Schuld sie sterben lassen!“ Sie dachte nicht mehr an ihre Umgebung, welche diese ganze Szene als einen raffinierten Theatercoup auffaßte und darüber bereits wieder über die öffentliche Blamage, sie von der Mutter zu entfernen suchte.

Perlmann wagte es nicht mehr, sich einzumischen, er fürchtete die Festigkeit seiner Primadonna, und ließ verzweifelt im Lokal herum. Nach solch einem Erfolg solch ein öffentlicher Skandal — wenn es in die Presse kommt, war das ganze Geschäft beim Teufel in der Stadt; alles wird Partei für die unglückliche Mutter nehmen, der er ihr Kind geraubt!

Endlich kam Ruff mit dem Wagen, bei seinem Anblick beruhigte sich Agl, sie streckte hilflos die Arme nach ihm aus; er aber vergaß über das in Tränen aufgelöste, um seine Mutter bemühte Mädchen fast zuzugreifen — ein erstaunter, seltsamer Zug breitete sich über sein Antlitz.

„Ronei, 's nächstemal folgt mir, net anderen Leuten, dann fehlt sich nix“, sagte er leise.

Sie nickte ihm zu und drückte seine Hand; er mußte an die Szene im Moor denken, wo er sie umschlungen hielt, das war dasselbe seltsame Gefühl, das ihn damals durchschauerte, wie jetzt. Von ihm und Ronei unterstützt, wandte Agl dem Ausgang zu. Ambros blieb zurück bei seinen Kameraden. Sie stieg mit der Tochter ein, Ruff schwang sich auf den Bod.

Wege nach dem Haag, wo am 27. d. M. vor dem Schiedsgericht die Verhandlungen wegen der Entschädigungsfrage beginnen.

* Eine Reform der Personentaxen will die Handelskammer zu Bielefeld in einer an den Eisenbahnminister zu richtenden Eingabe in Vorschlag bringen. Der Entwurf zu dieser Eingabe, der gegenwärtig den übrigen Kammern zur Begutachtung vorliegt, stellt folgende Forderungen auf: 1. Alle bisherigen Personentaxen-Ermäßigungen mit Ausnahme der für mittellose Kranke, für den Nah- und Vorortverkehr zu beseitigen; 2. die Rückfahrkarten und die zusammenstellbaren Rundreisefahrtscheine beizubehalten, jedoch ohne Preisermäßigung; 3. die Fahrpreise auf die Hälfte der jetzt gültigen Rückfahrkarten zu ermäßigen; 4. die Zuschläge für Benutzung der Schnellzüge zu beseitigen; 5. das Freigeleise wegschaffen zu lassen und als Entgelt dafür eine entsprechende allgemeine Ermäßigung der Gepäckfracht herbeizuführen; 6. die 4. Wagenklasse beizubehalten.

* Zur Angelegenheit des Prinzen Prosper Arenberg wird dem „B. Z.“ noch gemeldet, daß die Untersuchung gegen diejenigen Beamten, die dem Prinzen während seiner Haft in Hannover angeblich einige Freiheiten eingeräumt haben, inzwischen zum Abschluß gelangt ist. Das amtliche Ergebnis der Untersuchung soll auf höhere Anordnung demnächst veröffentlicht werden.

* Rundschau im Reich. Auf direkte Anfrage wird der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt, daß der Redaktion der „Köln. Ztg.“ von einer Unterstützung des Dr. Giesebrecht zugunsten einer Abänderung des Reichstagswahlrechtes nicht das mindeste bekannt ist. Sie habe ihm seiner Zeit nur ein Honorar für einen Artikel, den er über seine Broschüre schrieb, ausbezahlt.

Der Delegiertenrat der Deutschen Kaufleute in Stettin beschloß in einer nachträglichen Sitzung, einen Berufsverein für Handlungsgehilfen ins Leben zu rufen, gemäß einem Statut, das vom Generatrat ausgearbeitet wurde und den Delegierten vorlag. Die Anträge, die bezweckten, die Handlungsgehilfen in den Verein der Deutschen Kaufleute selbst aufzunehmen, wurden aus Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse abgelehnt.

Die türkischen Wirren.

hd. Berlin, 20. August. Aus Saloniki wird von gestern abend gemeldet: Eine starke bulgarische Bande tauchte im Gebirge Pissoder auf und überfiel das Dorf Erminico. Türkische Truppen trafen rasch ein und umzingelten die Insurgenten. Der Kampf begann im Gebirge und wurde im Dorfe fortgesetzt.

wb. Sofia, 20. August. Die „Agence Telegraphique Bulgare“ erklärt das Gerücht von der Mobilisierung eines Teiles der bulgarischen Armee für unbegründet.

hd. Sofia, 21. August. Trotz aller Dementi trifft die Militärverwaltung die umfassendsten Vorbereitungen, um für den Eintritt eventueller kriegerischer Ereignisse gerüstet zu sein. Die Einberufungslisten für die Reservisten liegen bereit.

hd. Berlin, 21. August. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat Fürst Ferdinand von Bulgarien seine Ankunft für nächste Woche angesetzt. — Die Aufstandsbeziehung in Makedonien nimmt immer größeren Umfang an. In den verschiedenen Bezirken wurden 22 Dörfer zerstört und die Bevölkerung niedergemacht. Mehrere andere Dörfer stehen in Flammen. Zwischen türkischen Truppen und makedonischen Banden finden täglich Gefechte statt. Seitens der Aufständischen wurde, nach einer Konstantinopeler Depesche des „B. Z.“, ein Detachement türkischer Truppen in Stärke von 2 Offizieren und 60

Mann gefangen genommen. Das große Dorf Florina wurde von den Aufständischen nach heftigem Widerstande der türkischen Truppen im Sturm genommen.

hd. Konstantinopel, 21. August. Der gestrige Ministerrat beschloß, alle auf die Genußnahme für die Ermordung des russischen Konsuls Rostkowski bezüglichen Forderungen Russlands bedingungslos anzunehmen. Der russische Botschafter Snowjew wird heute nach dem Selsmit vom Sultan empfangen werden. — Der Ministerrat hat den Unifikations-Vertrag bereits fertig gestellt und dem Sultan zur Genehmigung unterbreitet. Man erwartet die Publikation des endgültigen Tratte für morgen.

wb. Berlin, 21. August. Dem „B. Z.“ schreibt man aus Sofia: Da der Fürst für nächste Woche seine Ankunft in Sofia ankündigte, vertagten die Minister ihre angeblich zu Wahlzwecken geplante Abreise. — Der Stat der Revolution verstand an die Konsuln in Monastir Beschwerden wegen Zerstörung vieler bulgarischer Dörfer und drohte mit Gegenmaßnahmen. Im Bezirk Dardara sollen 15 Dörfer zerstört und die Bevölkerung niedergemacht sein.

wb. Berlin, 21. August. Die „Börs. Ztg.“ berichtet aus Belgrad: Gestern fand ein außerordentlicher Kriegsrat unter Vorsitz des Königs Peter statt. Er beschloß die Vorbereitung der Mobilisierung der Morawa- und Jaischir-Division. Die projektierte Reise des Königs dürfte unterbleiben.

hd. Belgrad, 21. August. Für den 20. August wird der Ausbruch des allgemeinen Aufstandes in allen Vilajets Makedoniens angekündigt.

hd. Konstantinopel, 21. August. Ein Teil der englischen Flotte erhielt Befehl, in der Betsa-Bai am Eingange der Dardanellen Anker zu werfen.

hd. Berlin, 21. August. Der Entsendung russischer, italienischer und englischer Kriegsschiffe in die türkischen Gewässer wird, wie der „B. Z.“ berichtet, auch die Abordnung eines französischen Geschwaders folgen.

Ausland.

König Peter I.

Wie König Peter I. von Serbien sich auf seinem Thron einlebt, schildert der Belgrader Berichterstatter der „Daily Mail“ in einem längeren Artikel, der angesichts der Verhältnisse in Serbien von besonderem Interesse ist: „Der König Peter“, der noch vor kurzem ein Demokrat, ja seiner Überzeugung nach fast Sozialist war, versteht es, einen Thron einzunehmen und zu regieren, ohne zu viel von seinen früheren Grundsätzen zu opfern. Peter I. „ist König, aber er regiert nicht.“ Er ist sehr klug und zeigt ein lebhaftes Interesse für fast jeden Verwaltungszweig. Er befragt die Minister über die genauesten Einzelheiten, läßt sie aber frei handeln und versucht nie, sie in ihren Handlungen zu beeinflussen. Er präsidiert jeder Ministerkonferenz, nimmt an den Debatten teil und äußert rückhaltlos seine Meinung, läßt die verantwortlichen Minister aber über Fragen der gewöhnlichen Staatsgeschäfte selbst entscheiden. Ebenso drückt er keinen Wunsch in bezug auf Ernennungen oder Entlassungen aus. Alle an den König gerichteten Briefe von Personen, die Stellung in öffentlichen Ämtern suchen, werden den Abteilungschefs ohne eine Äußerung des Königs überwiesen, auch die Briefe seiner Verwandten. Wenigstens 300 Vettern und Bassen des Königs, die seit Peters Thronbesteigung ihre Verwandtschaft mit den Katakomben heraufgefunden und dadurch Anspruch auf hohe Stellen abgeleitet haben, mußten erfahren,

daß der König leider die Anstellungen ganz in die Hände seiner Minister gelegt hat. Eine andere gute Eigenschaft des Königs ist, daß er sich auf keine Weise in die Parteipolitik mischt, aber er verliert keine Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die jetzt in Serbien so scharf geführten Parteikämpfe nicht zur Wohlfahrt des Landes führen können. Er übt auch keinen direkten Einfluß auf die auswärtige Politik des Landes aus. Sein Privatleben hat sich seit seiner Thronbesteigung kaum geändert. Er lebt ebenso einfach und demokratisch wie in Genf und beobachtet die Hofetikette nur, so lange sie nicht seinen demokratischen Überzeugungen widerspricht. Er steht jeden Morgen um fünf Uhr auf und fährt mit Begleitung eines Adjutanten in die Umgebung Belgrads. Um 7 Uhr kehrt er zurück und um 8 Uhr beginnt die Tagesarbeit. Zuerst empfängt er seinen Privatsekretär, der ihm seine Briefe und die übrige Post vorlegt. Dann statet der Polizeipräsident von Belgrad seinen Bericht ab, der den König über alle wichtigen und interessanten Vorkommnisse innerhalb der Stadt zu unterrichten hat. Ihm folgt der Adjutant, der gleichzeitig als Hofmarschall fungiert, und schließlich der Chef des königlichen Haushalts. Der letztere muß täglich Rechnung legen über alles Geld, das auf Rechnung der Zivilisten ausgegeben worden ist. Der König prüft jeden Posten sorgfältig. Auf seine Anregung ist die doppelte Buchführung im königlichen Haushalt eingeführt worden. Um zehn Uhr besucht ihn sein lebenslänglicher Freund Oberst Marquis de Rose, mit dem er Privatangelegenheiten bespricht. Der Marquis ist jetzt der Gast des Königs und war des Königs Schulfreund und Kriegsgefährte. Seitdem er vor sechs Jahren den französischen Dienst quittierte, ist er fast ständig mit Peter zusammengewesen. Nachher empfängt der König die Minister oder andere Personen, die eine Audienz nachgesucht haben, oder liest die Zeitungen, fast alle serbischen und einige deutsche und französische. Um 1/2 11 Uhr wird das Frühstück serviert, an dem der Marquis de Rose und einige Offiziere des Haushalts teilnehmen. Es besteht hauptsächlich aus serbischen und französischen Gerichten. Der König trinkt wegen einer inneren Krankheit, die jetzt allmählich verschwindet, nur Mineralwasser. Um ein Uhr zieht er sich in seine Privatgemächer zurück, wo er bis drei Uhr bleibt, und dann empfängt er wieder den Privatsekretär. Manchmal macht er vor dem Diner um 7 Uhr noch eine Fahrt durch die Stadt. Das Diner dauert selten länger als eine Stunde, und nachher liest der König meist Bücher über finanzielle oder militärische Themen. Auch für die Industrie interessiert er sich sehr und er bemüht sich darum, daß fremde Kapitalisten ihr Geld in Serbien anlegen. Er ist ein vorzüglicher Schütze, hat aber sonst keine besondere Neigung für einen Sport. Peter I. wird gewöhnlich für einen gutmütigen und energischen Mann mit großer Fähigkeit zum Herrschen und bewundernswürdiger Fähigkeit gehalten. . . .

* Österreich-Ungarn. Aus Lemberg, 20. August, wird berichtet: Der Kardinal-Erzbischof Wuzyna hat an die Geistlichkeit seines Sprengels ein Schreiben gerichtet, worin diesen verboten wird, den deutschen Reichstags-Abgeordneten Korsantj kirchlich zu trauen. Korsantj ist nach Przemyśl gereist, um in dieser Angelegenheit mit dem dortigen Bischof Rücksprache zu nehmen.

* Italien. Der französische Gesandte beim Vatikan äußerte sich in einer an seine Regierung gerichteten Note über das Verhalten des neuen Papstes gegenüber Frankreich dahin, daß Pius X. sich hätte werden, der französischen Republik den Krieg zu erklären, jedoch könne er sehr wohl ein Gegner Frankreichs in bezug auf

Im Dunkel des Koupées besiel Ronei plötzlich unfagbares Weh, sie mußte des alten, verlassenen Vaters gedenken, des Hofes am Viehl; längst vergessene Bilder der Kindheit wallten in ihrem siedenden Gehirn auf und ab. Die Mutter streichelte jetzt ihr feuchtes Haar und sprach ihr Trost zu.

Aus dem Café tönte hinter ihr helles Gelächter. Gläserklang. Auf dem Bod neben dem verschlafenen Antscher sah Mußl, der treue Wächter. Es war ihm, als führe er Ronei fort, weit fort aus dieser garstigen Stadt, an dem grünen See vorbei in das Moor vor die alte, windstille Hütte, und er baute an ihre Stelle ein großes Haus wie die, an denen er jetzt vorüberfuhr, mit dem goldenen Schatz im Strohlager, den ihm der Vater schenkte.

Elftes Kapitel.

Der Hof am Viehl war in den Besitz des Bergwerkes übergegangen bis auf den Wald, welchen Moses Weinmann auf eigene Rechnung abtreiben ließ. Die zweihundertjährigen Fichten und Buchen waren zu gut, um in der Grube zu vermodern, auf sie hatte er es ja abgesehen, sie sollten der Lohn sein für seine Wohlthaten an Ambros, den er aus einem Bauernjungen zum Hausbesitzer der Großstadt gemacht. Mit den Felsen war nicht viel zu machen, der spärliche gute Bauernstand der Seelitz wollte seinen Grundbesitz nicht vergrößern, die in ihren Augen riesige Summe, die der Hintermoos für sein Anwesen bekam, blendete sie derart, daß sie selbst zum Verkauf geneigt waren, und Weinmann ward förmlich bedrängt von den Leuten.

Da war das Bergwerk immer noch der beste Käufer, welches froh war, seine neuen Pläne jetzt uneingeschränkt durchführen zu können. Dieses nahm auch das Haus mit in den Kauf, welches jetzt für Weinmann fast wertlos war, und machte daraus ein Asyl für seine Arbeiter. Gottfried ertrug diese einschneidenden Veränderungen mit einer allen Leuten rätselhaften Fassung. Ambros' Umzug in die Stadt überraschte ihn nicht, er war im Gegenteil froh, daß er den Weg, von dem er sich nun einmal nicht abbringen ließ, so rasch einschlug, dann kam er ihm so früher am Ende desselben an, und er konnte vielleicht die Umkehr noch erleben, über die er sich seine eigenen Gedanken machte.

Roneis plötzliches, rücksichtsloses Verschwinden — sie ging ohne Abschied, ohne ihm von ihrem Plan nur ein Wort zu sagen, und schrieb nur von der Stadt aus das, was geschah — ließ ihn noch kälter. Was war dieses

entartete Mädchen noch für ihn, nachdem sein ganzes Haus zusammengebrochen? Mochte sie zurückkehren oder nicht, mit ihr hatten seine Pläne, die ihn ganz erfüllten, nichts zu tun.

Anders war es, als einige Monate darauf Agl. sein Weib, ihn verließ, zwar mit sichtlichem Schmerz und nach bitterem Seelenkampf, aber doch verließ, den ohnehin Verlassenen, schwer Gebeugten, sie sterbe in der Angst um ihr Kind, sie wolle wenigstens bei ihm sein und es vor dem Ärgsten, vor der Schande, bewahren.

Das Verhältnis zwischen Mann und Weib ist den Bauern, so gleichgültig und lieblos es oft scheinen mag, das Heiligste, viel heiliger als das zu den Kindern; sie ist die Genossin seiner harten Arbeit, die gleichberechtigte Mitbesitzerin seines Bodens, in diesen erblickt er stets die Amväter darauf, die ihm einst dieses heilige Gut, an dem er hängt mit allen Fasern, entreißen werden. Das Gespenst des Antrages drängt sich immer wieder zwischen Vater und Sohn.

So packte auch Gottfried am meisten dieser Entschluß seines Weibes, wenn er sich auch alle Mühe gab, es sich nicht merken zu lassen. Zuletzt begriff er auch den wahren Beweggrund — das Gewissen trieb sie fort, sie fühle ihre furchtbare Schuld an dem verderblichen Entschluß ihrer Tochter und dachte mit Todesangst an die Gefahr, der dieselbe, allein, als hübsches junges Mädchen in der Welt draußen an der Seite eines Perlmanns entgegenging. Er wollte sie nicht einmal halten, sonst wurde er am Ende der Mitschuldige an der Schande seiner Tochter.

Ebenso einschneidend für ihn war die natürliche, gewaltige Veränderung, die sich rings um ihn herum vollzog. Der Hofgarten war die reinste bergmännische Versuchsanstalt geworden. Das Wasser machte viel zu schaffen, vielgestaltige Maschinen wurden hinaufgeschleppt, deren Stempfen und Pusteln den Frieden des Waldes störten; ständig lagerte eine schmutzige graue Wolke über der Schlucht. Die Förderung hatte begonnen aus den neuen Seitenstollen. Das mächtige Kohlenflöß, das man wider Erwarten bei den Durchschlagsarbeiten auf der schwarzen Strecke durchquert, schien den Berichten der Ingenieure nach von immenser Ausdehnung zu sein. Der einzige mißliche Umstand war, daß es sich stark senkte und bald unter die Talsohle des Hofgartens zu verschwinden drohte, dann war es mit der leichten Förderung durch das eigentlich nur zur Heraus-schaffung des „Verges“ bestimmte Mundloch der schwarzen Strecke vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Pariser Brief.

Noch einmal das Stadtbahnunglück. — Sitzhangelänge. — Pariser Chronik. — Humbert-Projekt.

Zwei Gegenstände bilden gegenwärtig fast ausschließlich das Tagesgespräch der Pariser, die Katastrophe auf der Stadtbahn und der Humbert-Projekt. Die hiesige Bevölkerung war stolz auf ihren Metropolitain, dem sie drei wesentliche Vorzüge nachrühmte: Schnelligkeit, Billigkeit und — Sicherheit. Das entsetzliche Unglück hat die Bewohner der Hauptstadt jäh darüber belehrt, daß es in dem dritten Punkte auf der Stadtbahn bedenklich hapert. Die Freude über die neue Errungenschaft, durch welche es Paris, dessen Verkehrswesen sehr im Argen liegt, wenigstens in einer Hinsicht anderen Großstädten gleichhat, ist getrübt und das Vertrauen auf lange Zeit verschwunden. Die Börse beantwortete das traurige Ereignis am darauffolgenden Tage mit einer Baissé der Metropolitain-Aktien um 50 Franc und der Verkehr auf der Stadtbahn nahm um die Hälfte ab. Aber wie alle großen Eisenbahnkatastrophen die Postkutschen nicht wieder ins Leben gerufen haben, so wird auch das Unglück auf der Stadtbahn die hiesige, durchaus veraltete und ungeeignete Omnibuswirtschaft nur ganz vorübergehend galvanisieren. Das ist nun einmal der Lauf der Erfindungs- und Kulturgeschichte, daß sich alle bezähmten Kräfte, mögen sie Dampf, Gas, Dynamit, Elektrizität und sonstwie heißen, von Zeit zu Zeit gegen ihren Vändiger empören und eine Anzahl Menschenleben als Lösegeld des Fortschritts fordern.

Die 84 Opfer der vergangenen Woche sind sicherlich schwer zu beklagen, aber nicht minder dürften auch die kleinen Beamten der Gesellschaft, wie z. B. der Rattman Chauvin, der selber schwer verletzt ist, einiges Mitleid verdienen, da die Compagnie, wie es in solchen Fällen leider üblich ist, auf sie alle Schuld schieben will. Es ist ein wunder Punkt der heutigen Gesellschaftsordnung und der Rechtspflege, daß die großen Verwaltungen es namentlich in Frankreich in den letzten Zeiten immer durchgesetzt haben, daß bei gewaltigen Katastrophen ein subalternen Angestellter als Sündenbock behandelt wurde, während die oberen Beamten, auf deren Schultern die eigentliche Verantwortlichkeit ruhte, strafflos ausgingen. Die breite Masse des Volks ist sich dieser Ungerechtigkeit, deren sich die bestellten Hüter der Gerechtigkeit schuldig machen, lebhaft bewußt, denn in den Chansons, welche

dessen Schutzrechte über die Christen im Orient ebenso, wie in auswärtigen politischen Fragen werden.

* **Frankreich.** Gestern vormittag fand vor der Bürgermeisterei des 1. Pariser Stadtbezirks die Eheschließung des Marineministers Pelléan mit Fräulein Denise statt. Derselben wohnten sämtliche Minister bei. — Der Metropolitanbahn-Verwaltung ist seitens der Polizeipräfektur die Einführung verschiedener Maßregeln zur Verhütung von Unfällen aufgegeben worden. Dieselben beziehen sich insbesondere auf die Licht- und Wasserversorgung der einzelnen Bahnhöfe, sowie auf den Überwachungsdienst, ferner auf die Einführung einer neuen Stromzuführungsanlage, welche weniger Gefahren als die jetzige in sich birgt.

* **Serbien.** In Hofkreisen verlautet, der Zar habe den Wunsch ausgesprochen, daß wenigstens der jüngere Sohn des Königs seine militärischen Studien in Rußland beende, falls es nicht angehe, daß der Kronprinz nach Rußland zurückkehre.

* **Japan.** Über die Rüstungen Japans gehen widersprechende Nachrichten durch die Presse. Die leitenden Zeitungen in Tokio veröffentlichen jetzt Artikel, in denen das russische Vorgehen scharf verurteilt wird. „Jitsjimpō“ meint, Japan müsse Korea zeigen, daß seine Geduld erschöpft sei, „Kokuminjimbun“ dringt darauf, daß die japanische Regierung von Rußland Erklärungen fordere. Beide Zeitungen sind gemäßig. — Der „Standard“ veröffentlicht dagegen eine Unterredung mit dem japanischen Gesandten Hayashi, in welcher dieser äußert: „Nicht nur ich, sondern auch meine Regierung weisen alle Kriegs- und Schreckensgeschichten von uns. Wenn wir einige Meinungsverschiedenheiten mit anderen Nationen haben, so bedeutet das nicht, daß eine Feindschaft zwischen uns entsteht. Gewisse Berichte möchten uns glauben machen, daß Rußland Schlimmes im Sinne habe. In Wirklichkeit ist Rußland bemüht, versöhnlich zu sein, und Japan ist in dem gleichen Sinne bemüht. Ein Krieg würde keinem zum Vorteil gereichen. Jedenfalls wird Japan aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten Rußlands mit der Türkei keinen Vorteil zu ziehen suchen, um auf Rußlands Rückzug aus der Mandschurei zu drängen.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. August.

Eine Abschiedsrede des Grafen Jeditz.

In der schon kurz erwähnten Rede des bisherigen Oberpräsidenten unserer Provinz, des Grafen v. Jeditz-Trübschler, bei der Jahresversammlung des Vereins für bürgerliche Geschichte in Wolfhagen heißt es u. a.: Als ich vor fünf Jahren hierher berufen wurde, schrieb ich an einen der wenigen mir befreundeten Männer, er wolle doch, daß ich ein guter Schlichter sei, daß ich in der Dämmerung geboren, erzogen worden, gelebt und gearbeitet hätte, daß ich erfüllt sei von den Eindrücken meiner Jugend- und Manneszeit, daß ich deswegen nur mit einer gewissen Bangigkeit in den Wehen und in diese Provinz käme. Aber er würde mich wohl gut genug kennen, um zu wissen, daß ich ernst und aufrichtig bestrebt sein würde, mich in die Art und das Stammesgefühl und die Denkweise des Landes und des Volkstammes hineinzuleben, um mit dem zu wirken, als wäre ich ein Teil von ihm. So werden Sie mir glauben, daß ich mit so vollem Gefühl hierherkam, und werden auch volles Verständnis für meine Stimmung haben. Ich hatte das herzlichste Verlangen, Ihnen an meinem Teil zu dienen, wie es meine

Pflicht und Schuldigkeit und mein besonderer Auftrag unseres Kaisers war, als ich hierherkam. Es war eine ergreifende, unvergeßliche Stunde, als er mir sagte: „Ich habe Sie ausgewählt für Hessen-Rassau, weil ich weiß, daß Sie Verständnis für die Eigenart unserer Volkstämme haben, und ich wünsche, daß dieser Volkstamm, unter dem ich selbst in meiner Jugend gelebt habe und dessen Eigenart ich in höchstem Maße schätze, glücklich wird in allen Beziehungen.“ Ich sehe jetzt wieder am Ende meiner Laufbahn hier. Dem Befehle meines Kaisers folgend, muß ich in meine Heimat zurück. Ich gehe schweren Herzens, davon bin ich völlig überzeugt. Der Gang ist mir schwer, weil ich ungern von Ihnen scheide, weil ich unter Ihnen meine glücklichsten Jahre verlebte und so viel Wohlwollen und Freundschaft empfangen habe, daß mir das Herz voller Dank ist. Der Gang ist schwer, meine verehrten Anwesenden, es geht hinein in ein Feld des Kampfes und der Arbeit, wie ich es mir selbst schwer denken kann. Ich möchte mir sagen: Du bist ein alter Mann, der im 66. Lebensjahre steht. Und wenn ich dem Rufe meines Königs gefolgt bin, so tue ich, was jeder von uns in Deutschland tun würde, er darf sich nicht versagen, wenn er gerufen wird. Und ich tue es, weil ich mir als Mensch und Christ sage, daß die gewiesenen Wege, die man nicht selbst sucht, stets die rechten sind. Dem ganzen Lande rufe ich zu: Gott segne, behüte und fördere das Land und Volk, dem Sie und ich gemeinsam angehört haben, dem Sie auch fernerhin angehören werden und dem ich innerlich mich vermachte, so lange Gott mir zu atmen gestattet.

— **Der Kaiser in Mainz.** Wie das „M. Tagbl.“ berichtet, trifft der Kaiser nächsten Montag, vormittags kurz nach 8 Uhr, über Alzei kommend, am Bahnwärterhäuschen bei der Gaststättenfabrik in Mainz ein, wo der Monarch den Zug verläßt und sein Pferd bestiegt, um sofort nach dem großen Sand zur Truppenkaserne zu reiten. In die Stadt begibt sich der Kaiser nach Beendigung der Übung über die Wallstraße, Bingerstraße und Große Bleiche nach dem Großherzoglichen Palais. Natürlich findet eine Schmückung der Straßen und Plätze statt, durch die der Kaiser kommt. Sie wird sich erstrecken auf den Alleeplatz und die Bingerbrücke, ferner auf die Bingerstraße, die Große Bleiche und den Platz vor dem Großherzoglichen Palais. — Wie aus Cronberg berichtet wird, trifft der Kaiser nächsten Montagmittags nach der Besichtigung der Saalburg und der evangelischen Kirche in Homburg zum Besuch von Schwester und Schwager, des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, auf Schloss Friedrichshof ein und wird voraussichtlich bis Dienstag dort verweilen.

— **Kurhaus.** Bei dem morgen Samstag im Kurgarten und Kurhaus stattfindenden Garten- und Ballfeste wird der Kurgarten bereits von 7 Uhr ab referiert und ist von da ab der Aufenthalt dafelbst, sowie in den Sälen, einschließlich derjenigen des Restaurants, nur Inhabern von Eintrittskarten zum Feste gestattet. Offiziell ist die Witterung der Veranstaltung günstig, so daß die im Garten geplante große Illumination und das Doppellkonzert stattfinden können, in welchem Falle der Ball um 9½ Uhr beginnt, andernfalls aber bereits um 8½ Uhr. Zu dem Eintritt nur Promenadenbesucher, erforderlich und der Preis für Inhaber von Fremden- und Pflaumenkarten auf 2 M. ermäßigt ist, so dürfte diese mutmaßlich letzte größere Ballveranstaltung im alten Kurhaus recht zahlreich besucht werden. Für Nichtinhaber von Kurhauskarten beträgt der Eintrittspreis 3 M.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Die kalte und windige Witterung am Donnerstag hat der Kurverwaltung Recht gegeben, daß sie die Rheinfahrt an diesem Tage nicht stattfinden ließ. Derselbe ist nunmehr auf Donnerstag nächster Woche, den 27. August, festgesetzt und steht zu hoffen, daß endlich ein Witterungswechsel eintritt, der kühles, schönes Wetter bringt.

— **Residenz-Theater.** Wie wir erfahren, ist die Nachfrage nach Abonnementsbilletts im Bureau des Residenz-Theaters schon jetzt eine rege. Der Verkauf derselben zu den bisherigen Preisen beginnt am Montag, den 24. August.

damals Herzoginnen, Marquisen und Gräfinnen waren, die dem Tod einen schrecklichen Tribut zahlen mußten, und wenn damals fast keine aristokratische Familie Frankreichs verschont blieb, so sind es jetzt unzählige Arbeiterfamilien, die durch die Katastrophe der verflochtenen Woche schwer geprüft worden. Vor dem Tode ist alles gleich, scheint die Vergeltung des Charité-Bazars mit dem Metropolitan zu beweisen. Aber es ist erlaubt, an diese Gleichheit ein kleines Fragezeichen zu hängen, wenn man die Leiden der Arbeiter, die für die Opfer von 1897 veranstaltet wurden, denen von 1903 gegenüberstellt. Mir, der ich bei beiden Gelegenheiten dem Trauergottesdienst in der Notre-Dame beizuwohnte, will es vorkommen, als habe die Kirche damals bedeutend mehr Aufmerksamkeit gezeigt und Prunk entfaltet als heute.

Wenn die Katastrophe der Stadtbahn eine wirkliche Tragödie ist, so stellt der Humbert-Prozess nur eine Tragikomödie vor, die sich vielleicht am Schluß der Woche in eine einfache Komödie auflöst. Wir werden uns hüten, in dieser gründlich lächerlichen Angelegenheit, welche Paris in Atem erhält, eine Prognose auszusprechen, denn kein Mensch in der ganzen Welt ist imstande, ein endgültiges Urteil über diese Affäre abzugeben, wenn er weiß, daß die Pariser Geschworenen unberechenbar sind. Mag für einen deutschen Richter und vielleicht auch für manche französischen die Sache noch so klar liegen, mag ihnen die große Theresie, wie sie allgemein genannt wird, und ihre hundert Millionen noch so klein und fabelhaft vorkommen, sie können keine Worte darüber eingehen, daß Madame Humbert verurteilt wird, denn zwölf Pariser Spießbürger haben ihre eigenen Ansichten, die sich vom gesunden Menschenverstand möglichst weit zu entfernen belieben. Den ungewissen Gemütszustand vieler Pariser über den Verlauf der denkwürdigen Geschichte suchen die hiesigen Zeitungen nach Kräften zu nähren, denn in dieser Sauren-Gurkenzeit ist Frau Theresie ein gefundenes Esen. Eine Neuierung im Referat bedeutet das Preis-ausschreiben des „Matin“, welcher 5000 Franc denjenigen verspricht, welche sich über Freisprechung oder Verurteilung in bestimmter Weise aussprechen. Wenn sich die hiesige Presse schon über Gebühr in alle schwebenden Gerichtsangelegenheiten einmischt, so geht der „Matin“ entschieden zu weit, indem er, bevor der Richterpruch gefallen ist, eine Art schweizerischen Referendums anstellt. Hoffentlich werden die Resultate des Preis-ausschreibens erst dann veröffentlicht, wenn die Geschworenen ihr Urteil bereits abgegeben haben. Der Seelenzustand der Herren Jurés mag kein angenehmer sein. Der Geschichte

— **Das Benefiz im Balhalla-Theater,** welches dessen Direktion gestern abend Fräulein Mary Martini gewährt hatte, erfreute sich eines außerordentlichen Erfolges und die Benefiziantin durfte riesige Blumenpenden und wohl auch dauerhaftere Geschenke in großer Zahl einheimen. Das Publikum fand an der Vorstellung „Das süße Mädel“, mit Fräulein Martini in der Titelrolle, das größte Gefallen und rief die Darsteller, darunter insbesondere auch Fräulein Lucie Wendt, die, wie immer, sehr temperamentvoll spielte, auf das lebhafteste.

— **Reichshallen-Theater.** Das Reichshallen-Theater bringt wieder ein recht abwechslungsreiches Programm. Einige hübsche Soubretten, wie Charlotte Edert und Anna Wilson, in geschmackvollen Toiletten, mit Liedern voll Humor wirken sehr belebend, ebenso die Konzertsängerin Milli Josneil mit angenehmer Stimme, Liedern heiteren und ernten Inbals. Der Humorist Otto Berg schweift von den gewöhnlichen Komikerdarbietungen erfreulicher Weise ab, er stellt einen mimisch-dramatischen Akt: „Jugend und Alter“, meisterlich in Spiel und Musik dar. Außerst belustigend wirken die Original-Bevorzugten, Herr und Dame, mit einer urkomischen Tanzszene unter reichen Kostümen. Charles und Liddy bewiesen an römischen Ringen viel Kraft und Ausdauer. Große Bravoour an einem Doppelpaarlichen des Benares; schwierige Tricks werden von ihnen mit einer Sicherheit ausgeführt, die höchsten Staunen und Bewunderung hervorriefen. Selma und Oscar Teske führen in einem Miniaturtheater verschiedene Szenen aus Opern und Operetten voll ergötzlicher Komik und Drolerie vor und entfehlen kolossale Feiertagsausbrüche. Kurz, ein Besuch des Reichshallen-Theaters bietet zur Zeit des Vergnügens viel.

— **Das Schühse Quartett** wird am Montag, den 24. August, abends, im Kurhaus zu Schlangenbad ein Vokalkonzert veranstalten. Für ein besonders geschmackvolles Programm ist Sorge getragen und ein zahlreicher Besuch sehr zu empfehlen.

— **Balhalla-Theater.** Vielfachen Wünschen seiner Wiesbadener Mitbürger, Freunde und Verehrer entsprechend, wird Karl Ballauer am morgigen Samstag noch ein 5. Gastspiel als Oberst v. Gehel-Brilliant in der mit vielem Beifall aufgenommenen Operette „Kranke Leute“ absolvieren. Die in Vorbereitung befindliche Operette „Der liebe Schatz“ ist die letzte Revü und zugleich letzte Neueinführung dieser Sommerfaison, welche am 31. August definitiv schließt.

— **Die Grabstätte des Begründers der Taubstummen-Lehranstalt zu Camberg,** des Freiherrn Hugo v. Schütz zu Holzhausen, befindet sich, wie nur wenigen Lesern bekannt sein wird, auf dem alten Wiesbadener Friedhof an der Platterstraße, und zwar links von der Reichenhalle, hinter dem bekannten Grabdenkmal des ehemaligen evangelischen Stadtpfarrers, Kirchenrat Schulz. Ein einfaches Kreuz in rotem Sandstein, mit dem von Schühse'schen Familienwappen auf dem Querbalken, bezeichnet seine Ruhestätte. Auf dem Sockel, ebenfalls von rotem Sandstein, befindet sich folgende Inschrift: „Hugo Freiherr v. Schütz zu Holzhausen, geb. zu Camberg am 31. Juli 1780, gest. zu Wiesbaden am 22. Juni 1847. Dauerhafter als dieser Stein ist das Denkmal, welches der Erde, der im Leben des Dantes so wenig sich erkeute, durch die Gründung einer Lehranstalt für seine taubstummen Mitbürger sich selbst gesetzt hat.“

— **Schachturnier.** Am Mittwochabend 18½ Uhr fand im glänzend erleuchteten weißen Saale des Kurhauses das verabredete Schachturnier statt zwischen hiesigen Spielern und 10 Mitgliedern des „Dastings and St. Leonhards Chess Club“. Eine zahlreiche Zuschauermenge verfolgte gespannt den Verlauf der Spiele und legte erneut Zeugnis ab dafür, daß auch in Wiesbaden ein lebhaftes Interesse am edlen Schachspiel vorhanden ist. Die Mitglieder des englischen Klubs zeigten sich als sehr trainierte Spieler und der Sieg verblieb in den meisten Fällen auf englischer Seite. Allerdings waren einige unserer besten Spieler durch Zufall verhindert, am Turnier teilzunehmen. Vielleicht hat der Besuch und der Verlauf des Dastings-Schachspiels die Folge, daß in Wiesbaden die offenbar vielfach vorhandenen Schachkräfte sich etwas

gegenwärtig auf den großen Boulevards von den Straßenjüngern unter andächtiger Teilnahme der Umstehenden vorgetragen werden, kommt sowohl die Klage über die Verunglückten, als auch über das mutmaßliche Schicksal des Waimans zum Ausdruck. Diese Straßengesänge erschallten an einigen Tagen an allen Ecken und Enden, weil die Volksseele umso mächtiger ergriffen war, als es sich hauptsächlich um getötete, vom Tagewerk zur Familie zurückkehrende Arbeiter handelte. Es ist möglich, daß in einigen Wochen das Publikum wie vor dem der Stadtbahn zufließen wird, deren Betrieb über die Unglücksstätten bereits wieder aufgenommen wurde, aber man wird nur aus Gründen der Billigkeit und Schnelligkeit mit diesem neuen Beförderungsmittel fahren und nicht mehr in dem Gefühl der Sicherheit. Der Gegenmaßregeln gegen eine Wiederkehr ähnlicher Vorfälle ist von den zuständigen Stellen eine ganze Menge versprochen worden. Ob sie wirklich ausgeführt werden? Und wer soll schließlich da mit ruhigem Gemut fahren, wo er sich sagen muß, daß eine Panik ohne tatsächliche Begründung schon genügt, um an manchen Kreuzungspunkten, welche ein wahres unterirdisches Labyrinth darstellen, eine Massenentzündung herbeizuführen? So leicht- und schnelllebig die Pariser auch sein mögen, das Ereignis auf der Stadtbahn wird sich tief in ihr Gedächtnis eingraben.

Wenn Frankreich in der letzten Zeit nicht arm war an tragischen Begebenheiten — wir erinnern nur an die Explosion von Lagoubran, an den Schiffbruch des „Liban“ und an Martiniere —, so war seine Hauptstadt geradezu reich an furchtbaren Katastrophen aller Art. Innerhalb der letzten zwanzig Jahre haben nicht weniger als vier große Unglücksfälle die Bevölkerung in Trauer versetzt. Alle ereigneten sich im Frühling oder im Sommer, also in einer Jahreszeit, wo sich die Menschen doppelt ihres Daseins erfreuen. Am 4. Mai 1887 brannte die Komische Oper ab, als man bei gestilltem Hause „Mignon“ spielte. Die Feuersbrunst griff so schnell um sich, daß 86 Personen den Ausgang nicht gewinnen konnten und als verlohnte Leichen aufgefunden wurden. Vier Jahre später, am einem schönen Abend des Jahres 1891, verursachte das Eisenbahn-Unglück von Saint-Mandé, einer Pariser Vorstadt, den Tod von 50 und die Verletzung von 150 Personen, welche sich einen vergnügten Tag in der Umgebung von Paris machen wollten. Sechs Jahre darauf, am 4. Mai 1897, trug sich der Brand des Charité-Bazars in der Rue Jean-Goujon zu, der noch in frischer Erinnerung ist und 118 Menschen das Leben kostete. Wenn es

Maitre Labori tut sein möglichstes, um ihren gefunden Verstand zu verwirren. Madame Humbert hält sich in ein derartiges Geheimnis, daß man an ihrer Vernunft zu zweifeln beginnt. Auf jeden Fall hat sie, wie täglich klarer wird, ihren Verstand verfehlt, denn als Roman-schreiberin à la Montepin hätte sie die sensationellsten Kapitel geschrieben, da sie es versteht, die Spannung bis zum letzten Augenblick noch zu erhalten. Was aus dieser einfältigen Geschichte noch herauskommt, mögen die Götter wissen. Ein besonders günstiges Licht wirft sie aber nicht auf hiesige gerichtliche und polizeiliche Zustände. Meines Erachtens würden sich deutsche Behörden nicht so lange von der großen Theresie an der Nase haben herumführen lassen. Man verzeiht dem süßfranzösischen Blut, das in Theresens Adern rollt, manches, aber keine derartige Verhöhnung der Gerichte. Die Verspottung der Justiz erreicht ihren Gipfelpunkt, wenn der würdige Gaite Frédéric dem Gerichtshof vorhält, daß dessen Fragen nach dem Verbleib der hundert Millionen nur begnügen, die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt des Prozesses abzulenken. Sollen hat sich eine Justizbehörde mehr von Angeklagten gefallen lassen, und wir hoffen, daß der dreifachen Theresie und dem noch dreifachen Friedrich gegenüber der Präsident Bonnet und seine Beistitzer sich der Rolle erinnern werden, die der Justiz zukommt, und daß sie, wenn der Wahrpruch der Geschworenen gegen ihre Meinung ausfällt, sich gegen diese zusammen-gewürfelten Herren auflehnen.

Über dem Humbert-Prozess und dem Metropolitan-Unglück hat man in Paris so ziemlich alles vergessen, was die Aufmerksamkeit der Franzosen in anderen Zeitläuften in Anspruch genommen hätte. Die Hundertjahrfeier für Berlioz, den französischen Komponisten, welcher in Deutschland zuerst wahrhaft gewürdigt wurde, ist spurlos an der Hauptstadt vorübergegangen, wenn sie auch in Grenoble mit großem Enthusiasmus begangen wurde. Wenn man bedenkt, wie Richard Wagner in Deutschland gefeiert wird, trifft die Franzosen ein kleiner Vorwurf.

Aus Kunst und Leben.

* **Goethe-Zyklus.** Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Im neuen Schauspielhaus veranstaltet Intendant Claar, im Anschluß an den Geburtstag Goethes, eine zyklische Aufführung der Dramen des Dichters an sieben aufeinanderfolgenden Tagen, wofür folgende Daten bestimmt worden sind: 27. August

mehr konzentrieren und zum Training zusammen-schließen, was im hiesigen Schachklub so leicht geschehen könnte. Die Kurdirektion verdient für ihr bereitwilliges Entgegenkommen das höchste Lob. Nur durch dieses Entgegenkommen wurde es möglich, dem vornehmen englischen Klub eine so würdige Aufnahme zu bereiten. — Ein hier lebender Engländer schreibt uns noch: Alles mögliche hat die Kurdirektion getan, um den Gästen ein unvergeßliches Willkommen zu geben. Auch das zahlreiche hiesige Schachpublikum hat sie recht herzlich empfangen. Die freundliche Aufmerksamkeit sämtlicher Kurhausbediensteten ist überall bekannt; doch verdient sie hier eine besondere Anerkennung. Meine englischen Landsleute waren sehr zufrieden; es fehlte ihnen nur Zeit und vielleicht Sprachkenntnis, um sich in diesem Sinne gemeinschaftlich auszudrücken.

— **Militärisches.** Unsere „Mütziger“ waren gestern zu einer Feldübungsübung ausgerückt, von der die letzten erst spät nachts, gegen 1 Uhr, in die Kasernen zurückkehrten.

— **Das Dambachthal** hat nun auch die gewünschten Sitzbänke in hinreichender Zahl erhalten. Einer unserer Leser schreibt uns: „Mein an die Redaktion gerichteter Schreiben vom 7. cr., in welchem ich den hiesigen Magistrat darauf aufmerksam machte, daß zum Ruhebedürfnis in den Dambachthalanlagen die Aufstellung sechs neuer Bänke notwendig erscheine, hat zur Folge gehabt, daß sechs neue, schöne Bänke an derjenigen Stelle platziert worden sind, die ich dafür als die geeignetste bezeichnet habe. Diesen Erfolg verdanke Wiesbaden an erster Stelle dem geschätzten „Tagblatt“. — Nun also, unsere Stadtbehörde ist gar nicht so. Man braucht ihr nur zu sagen, wo's fehlt.“

— **Personenverkehr.** Zum Personenverkehr mit Wiesbaden sind vom 1. September ab folgende niederländischen Orte zugelassen: Amersfoort, Amstelveen, Arnheim, Breda, Delft, Dordrecht, Gouda, fGravenhage, Groningen, Haarlem, Helmond, Hengelo, fHertogenbosch, Hoogeveen, Deventer, Nieuw-Weerth, Raasdijk, Middelburg, Nijmegen, Rotterdam, Tiel, Tilburg, Utrecht, Veendam, Venlo, Vlaardingen, Winschoten, Ymuiden, Jaarsum, Zeist, Zutphen und Zwolle. Außerdem können die hiesigen Teilnehmer mit den öffentlichen Sprechstellen — nicht aber mit den Teilnehmern — der Orte: Alkmaar, Alphen, Baarn, Bussum, Delfzijl, Eindhoven, Gorinchem, Hilversum, Leiden, Maastricht, Nieuwedijk, Nymegen, Roermond, Schiedam und Sandvoort in Verbindung treten. Die Gebühr für das einfache gewöhnliche Gespräch beträgt 2 Mark.

o. **Fahrraddiebstahl.** Am Mittwoch wurde in der Rheinstraße ein Fahrrad (Marke „Cito“), Halbbrenner mit Freilauf, gestohlen.

— **Ein großer Menschenauflauf** erfüllte gestern Abend gegen 7 Uhr die Schulgasse. In der dortigen, ehemals Kopenhagener Wirtshaus waren Gäste beiderlei Geschlechts aneinander geraten und verursachten einen solchen Lärm, daß zwei Schutzleute in das Lokal eindringen, um Ruhe zu stiften. Wie sich nachher ergab, war eine Prostituierte die Urheberin des Skandals. Sie konnte sich auch auf der Straße noch nicht beruhigen, als ein Mann sie vor sich herschob, um sie den Augen des Publikums zu entziehen.

— **Konkursverfahren.** Über das Vermögen des Kaufmanns Alfred Müller in Wiesbaden (Wohnung: Kapellenstraße 10, Geschäftssitz: Wilhelmstraße 48) ist am 19. August 1903, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Wörner in Wiesbaden ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1903 bei dem Gericht anzumelden.

o. **Bergehen** wurden von der städtischen Baukommission: a) die Erd-, Mauer- und Asphaltarbeiten am Neubau der zweiten Oberrealschule am Gienring an die Firma D. Krenn zu Godesberg, welche bekanntlich mit ihrer Mindestforderung von 100 000 M. um 28 000 M. hinter der nächstbilligsten Offerte zurückgeblieben ist, b) die Anstreicharbeiten im Armen- und Arbeitshaus an der Mainzerstraße an Herrn Joh. Paul jun. hier, c) die Herstellung eines Gerüsts zur Lagerung von Eisenteilen im Kanalbauhof an der Schwalbacherstraße an Herrn Karl Schürz zu Clarenthal, d) die Vergrößerung der Arkaden am

Kurhaus-Propärium an Herrn W. Knechtner hier und e) die Erneuerung der durch die Erdarbeiten am Kurhaus-Propärium gefährdeten Stützmauer des Burgeschen Grundstücks an der Schönen Aussicht an Herrn E. Fischer hier zum Preise von 3500 M.

— **Stechbrieflich verfolgt** werden der Arbeiter Johannes Bels, geboren am 1. November 1880 zu Neu-Wiedermuth, Kreis Danau, wegen Diebstahls, ferner die Prostituierte Amalie Schmitt, früher zu Wiesbaden, geboren am 10. September 1873 zu Dienheim, und Anna Laktion, früher zu Wiesbaden, geboren zu Bakuine, Kr. Kaniow, am 4. Juli 1870, wegen Sittenpolizeiübertretung.

— **Befehlsweg.** Der Haus- und Grundbesitzer-Berein, E. V., Wiesbaden, hat das Grundstück Lützenstraße 19, auf welchem sich das ehemalige Reichsbankgebäude befand, von der Reichsbank käuflich erworben und beabsichtigt, daselbst ein modernes Vereinshaus zu errichten.

— **Kleine Notizen.** Die Blücherstraße vom Blücherplatz bis zur Poststraße und die Clarenthalstraße von der Ringstraße bis zur Dogheimstraße werden zwecks Verheilung der Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. — Im Anschluß an die Notiz über die gefährliche Verletzung des jungen Ledierergesellen Winterwerd wird uns mitgeteilt, daß der letztere nicht in eine Schlägerei in der Schwalbacherstraße verwickelt war, sondern den lebensgefährlichen Stich in der Steingasse, Ecke des Kirchgrabens, von einem Betrunkenen erhielt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— **Wiesbaden, 20. August.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: am Ende, Oberleut. im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, in das Inf.-Regt. Reith (1. Oberhess.) Nr. 23 versetzt. v. Rauter, Oberleut. von der Unteroff.-Schule in Weidenfeld, in das Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, f. r. e. h., Oberleut. von der Unteroff.-Schule in Weidenfeld, in das Inf.-Regt. v. Steinmetz (Westpreuss.) Nr. 87, v. Sommerfeld u. Falkenberg, Leut. von der Unteroff.-Schule in Weidenfeld, in das 4. Niedersächs. Inf.-Regt. Nr. 51, v. B. e. r., Leut. im 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 88, zur Unteroff.-Schule in Weidenfeld, v. Thümen, Leut. im Kaiser Alexander Garde-Regt. Nr. 1, zur Unteroff.-Schule in Weidenfeld versetzt. M. o. l. e., Hauptm. in der 4. Jäger-Inf., als Kom.-Chef in das Kass. Pion.-Bat. Nr. 21 versetzt. Die jährliche P. i. d. e. r. a. n. d. i. m. l. e. Nr. 87, v. B. a. r. t. e. n., S. c. h. m. i. d. e. r., S. c. h. a. i. f. f. e. l. i. m. l. e. Nr. 88, zu Leut. mit Patent vom 19. August 1902 befördert. v. K. a. i. e. n. b. o. r. n. - S. t. a. h. a. u., Jährlich im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, zum Leut. befördert. G. e. h. n. e. r., Major a. D., Bezirkskommandant beim Landwehr-Bezirk Höchst, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88, der Abschied mit Pension bewilligt. Dr. F. u. b. e. r., Stabs- und P. a. s. -A. r. z. t. des 2. Kass. Garde-Inf.-Regts., unter Beförderung zum Oberstabsarzt, vorläufig ohne Patent, zum Garn.-A. r. z. t. in Wiesbaden ernannt.

o. Mainz, 21. August. H. e. i. n. r. i. c. h. t. : 1 m 98 cm gegen 1 m 77 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. **Wiesbaden, 21. August.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Falkenberg. Sonst kommt es vor, daß Burtschen aus einem Orte bei Tanzveranstaltungen in dem anderen nicht gerne gesehen werden, hier in Wiesbaden aber gibt es, wie der der gefährlichen Körperverletzung angeklagte Tagelöhner und Fuhrknecht Heinrich Perske von hier, geboren 1876 in Niederlischbach, behauptet, in der Mainzerlandstraße ein Tanzlokal, in dem die Wiesbadener selbst nicht gerne gesehen werden. P. kam am Abend des 10. Mai d. J. in jenen Tanzsaal und hat dort einem Mädchen, das sich in Gesellschaft von Italienern und anderen Fremden befand, Vorhaltungen darüber gemacht, daß sie mit den „Schlowaken“ gehe. P. behauptet, er sei auf dem Heimwege von einem Italiener mit dem Revolver bedroht worden, doch steht dieser Vorfall nicht zur Verhandlung, es handelt sich vielmehr darum, daß P. selbst den Döschlger Püttenbaum mittels eines Stockes und eines Messers gefährlich verletzt hat. Mit dem Stock hat er dem Döschlger mehrfach über den Kopf geschlagen, sodas der Stock in Stücke ging, und mit dem Messer stach er ihm in den linken Arm, so daß er zehn Tage arbeitsunfähig war. P., von dem ein langes Sündenregister in den Akten sich befindet, auf dem die Strafen wegen Gewalttätigkeiten, insbesondere Körperverletzung, dominieren, erklärt, dem Döschlger gegenüber, der sich in jenem

Tanzsaal besonders wichtig mache und den „Haus-schmeißer“ markieren wolle, sich in der Notwehr befunden zu haben. Die Zeugen behaupten aber, daß er der Angreifer gewesen ist, auch eines der Mädchen, die sich in Gesellschaft des Döschlgers befanden, durch Stockschläge mißhandelt hat, und so wird er zu 3 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt. — Ein 14 Jahre altes Mädchen, Olga W., von hier, das bei einem Geometer in der Rheinstraße seine erste Stelle bekleidete, hat einem in demselben Hause dienenden Mädchen aus dessen Mansarde ein Stück Seife, ein Schuhband, ein Taschentuch und 14 Pf. gestohlen, also ganz geringfügige Sachen, der Umstand aber, daß es die Mansarde mit einem falschen Schlüssel öffnete, charakterisiert seinen ersten Fehltritt als einen schweren Diebstahl. Das Gericht hat keinen Zweifel, daß das Kind die Erkenntnis von der Strafbarkeit seiner Handlungsweise hatte, diktiert ihm 3 Tage Gefängnis zu und entläßt es mit der Mahnung, in Zukunft ehrlich zu bleiben. — Am 22. Juni d. J. gerieten zu Nied zwei an einem Neubau beschäftigte Arbeiter darüber, daß der eine, während der andere sich in ein gewisses Häuschen zurückgezogen hatte, mit Steinen gegen das letztere warf — was, wie der Werfer behauptet, bei ihnen Mode ist —, hart aneinander. Der so Genetzte, der Tagelöhner Christian K., geboren 1882 zu Nied, warf schließlich mit einem Backstein nach seinem Gegner, dem Arbeiter Kuhn, der am Kopfe getroffen und so erheblich verletzt wurde, daß er ein schweres Krankenzimmer durchmachen mußte und heute noch nicht ganz hergestellt und völlig arbeitsfähig ist. Der deshalb der gefährlichen Körperverletzung angeklagte K. entschuldigt sich damit, daß er sehr leicht erregbar und von dem Kuhn gereizt worden sei. Daß er geistig nicht ganz zurechnungsfähig ist, vermochte der Kreisphysikus von Höchst, der ihn untersuchte, nicht zu finden. Das Gericht billigt ihm, da er etwas beschränkt ist, mildernde Umstände zu und verurteilt ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

* **Berlin, 20. August.** Unteroffizier Breidenbach vom 4. Garderegiment zu Fuß, um dessentwillen sich der Prüßler Hül am 21. Juli erschoss, wurde wegen 300 schwerer Fälle und 1500 Fällen leichter Soldatenmißhandlungen zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Gerichtsherr und der Beurteilende legten Berufung ein.

Der Humbert-Prozess.

In der gestrigen Verhandlung im Humbert-Prozess setzte Labori sein vorgestern begonnenes Plaidoyer fort. Labori macht zunächst Theresie Humbert einige Komplimente. Darauf führt er Zeugen dafür an, daß Theresie im Elternhause romantische Erzählungen vernommen und daß sie in gutem Glauben Frederic, ihren Bräutigam, geküßt habe. Dieser hätte erst sehr spät in das ganze Getriebe der großen Affäre eingegriffen. Labori gesteht zu, daß der Trauungsakt Frederic's und Theresie's eigentlich ungültig sei, weil Theresie's Alter und der Vorname ihrer Mutter falsch angegeben wurde. Dies falle auf den Vater, Daurignac. Er schildert Theresie's Vater als einen vornehmen Mann, Theresie als ein entzückendes Mädchen, Friedrich Humbert als einen poetischen Träumer. Einem so braven, naiven Menschen konnte es nie einfallen, eine so kolossale Schwindelerei anzuhängen. Als Friedrich Theresie heiratete, hatte er auch gar keinen Grund zu Schwindeln. Sein Vater nahm eine hohe Stellung im Staate ein, er verdiente 40 000 Frank pro Jahr, Friedrich, der sehr begabt war, sah also eine leichte Karriere vor sich. Diese oratorisch sehr schönen Ausführungen belegt Labori mit Stellen aus alten Briefen. In der Fortsetzung seines Plaidoyers wendet sich Labori sehr energisch gegen die Aussagen der Sachverständigen, welche in den Briefen der Gramfords die Handschrift von Romain Daurignac erkannt haben. Nachdem diese Herren schon im Dreyfus-Prozess eine sehr lächerliche Rolle gespielt haben, hätten sie jetzt allen Kredit verloren. Labori ging alsdann dazu über, die Belastungszeugen einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Er glaubt namentlich dem Notar Amiques, welcher das Schloß Marcotte ganz eigenmächtig und ohne Auftrag der Familie Hum-

„Torquato Tasso“; 28. August: „Faust“ 1. Teil; 29. August: „Clavigo“; 30. August: „Gnomon“; 31. August: „Gefchwitzer“. „Lanne des Verliebten“. „Jahrmarschfest zu Munderweilern“. 1. September: „Iphigenie auf Tauris“; 2. September: „Götter von Verlichtungen“. Für diese Goethe-woche wurde ein besonderes Abonnement ausgeben.

* **Die Thüringer Waldgemeinde Gabelbach**, die sich den Luxus leistet, einen Gemeindepöeten anzustellen, ein Amt, das nur an Dichter von Rang und Namen verliehen wird, ist bekannt. So war Scheffel bis zu seinem Tode der Gemeindepöet von Gabelbach. Rudolf Baumbach wurde sein Nachfolger. Aber auch von unbekannten Poeten wird die Gemeinde Gabelbach gelegentlich mit poetischen Sendungen bedacht. So ging ihr dieser Tage von einem Touristen folgendes Gedicht zu:

Es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da lehrten sie ein.

Frau Wirtin, bring's kalten Ausschnitt herein,
Wo ist denn Emilie, Ihr Tochterlein?

Mein Ausschnitt ist kalt und scharf der Senf,
Emilie studiert Medizin jetzt in Genf!

Frau Wirtin, den Mosel- und Rheinwein uns bring',
Wo ist denn die Alma, das schmadrige Ding?

Mein Mosel ist süßig, gar süß ist der Mosel,
Die Alma telefoniert bei der Post!

Da fragten die Burtschen, sehr traurig geknütt:
Wo ist denn das Ruchchen, das dritthalbste Kind?

Das Ruchchen amtiert als Buchhalterin,
Ist Typewriter-Ramell auf der Schreibmaschine!

Da schimpften die Burtschen. Nicht sein war es grad',
Und traten in Stücke den Bierautomat.

Sie kuckten auf solch ein unwirtlich Dach
Und sprachen: Nun geh'n mer nach Gabelbach!

Da bringt Marie das Bier noch mit Trach,
Da bringt uns die Rosa die Burk und den Kack.

Und sagt ihr zur Hanna, sie solle studieren,
Wauz, bauz, da würde ein Unglück passieren.

Auf Poetie ist die Welt jetzt so leer!
Auf Gabelbach nur geht es ehlich noch her!

e. **Mechanische Bildhauerarbeit.** Die „Revolution in der Bildhauerei“ durch die von einem Italiener erfundene und von Sir Conan Doyle und W. G. Jones in England eingeführte Maschine für Bildhauerarbeit erregt dort fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Die Londoner Blätter versichern, wird man in naher Zukunft, statt sich wie bisher photographieren zu lassen und seine Bilder seinen Freunden zu schenken, den „Stulptographen“ aufsuchen und seine Büsten von der Maschine ausführen lassen. Die wunderbare Maschine ist, wie alle erfolgreichen Neuerungen, so einfach, daß man sich wundert, daß sie erst jetzt erfunden worden ist. Wenn z. B. eine Dame ihre Büste in Marmor verewigen lassen will, so wird sie binnen kurzem ein Meister finden, wo sie ebenso schnell eine Büste erhält, wie sie jetzt ein Duzend Kabinett-Photographien bekommt. Nachdem sie im Empfangszimmer unter den zahlreichen Proben der Bildhauerarbeit die Art ausgesucht hat, wie sie porträtiert werden will, findet sie im Atelier an Stelle der Kamera die große Maschine. Sie setzt sich auf einen bequemen Stuhl, und ein Kopfhalter ermöglicht es ihr, ruhig zu sitzen. Der Stulptograph nimmt ihr gegenüber Platz und bringt einen langen Meißel, den er in der Hand hält, in sanfte Berührung mit ihrem Gesicht. Langsam und mit fast unmerkbarer Berührung folgt er mit dem Meißel den Gesichtszügen, und während dieser über das Gesicht gleitet, bewegt sich im Zusammenhang damit ein mechanisch getriebener Meißel über einen Marmorblock, der ihn langsam in der Form des Gesichtes der Sitzenden schneidet. Langsam formt sich so das Marmorbild. Zuerst erscheint die Nase, dann Stirn und Kinn, während der überflüssige Stein als Staub zerfällt. . . . Natürlich gibt es noch andere Verwendungen für die Maschine. Sie macht zur Zeit in Battersea gleichzeitig zwei Exemplare eines Gegenstandes, wird aber später vier oder mehr machen. Wenn ein ornamentales Säulenkapital oder ein anderer Teil der architektonischen Skulptur vervielfältigt werden soll, so wird das Modell in einem senkrechten Metallrahmen befestigt, und wenige Zoll davon Marmor- oder Steinblöcke in passender Größe befestigt. Ihnen gegenüber ragen drei Meißel aus der Maschine heraus, die sich nach jeder Richtung durch Berührung der Finger mittels hydraulischer Kraft bewegen lassen. Der Meißel, der

dem Modell gegenüber steht, ist aus Holz und feststehend, die Meißel zur Bearbeitung der Blöcke sind aus Stahl, drehen sich sehr schnell und werden von einer kleinen Welle darüber getrieben. Der Stulptograph führt dann, wie oben erwähnt, den Holzmeißel langsam über das Modell, wobei er mit dem hervorragenden Punkt beginnt. Der Stein oder Marmor wird dann von den sich drehenden Stahlgewerken ganz leicht geschnitten; das ständige darüber fließende Wasser verhindert eine Überhitzung. Jeweil Marmor kann unmöglich fortgenommen werden, da die Geräte dem Holzmeißel genau folgen. Eine Büste, zu deren Anfertigung sonst zwei bis drei Monate nötig sind, wird von der Maschine in zwei Exemplaren an einem Tage hergestellt, und nur ein Abreiben mit gewöhnlichem Sandpapier ist nachher nötig. Die Ersparnisse sind ungeheuer und stellen sich wie 200 : 1. Die Bedienung der Maschine lernt ein Arbeiter mit Durchschnittsintelligenz in wenigen Stunden, die Betriebskosten der Maschine sind sehr niedrig. . . . Wenn die neue Maschine das wirklich leistet, was hier geschildert wird, so dürfte sie in der Tat eine große Zukunft haben. So viel ist aber ohne weiteres ersichtlich, daß die Kunst des Bildhauers selbst dadurch ebenso wenig berührt wird wie die des Malers durch die Photographie.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Musikdirektor Gustav Kogel in Frankfurt a. M., der bisherige Dirigent der dortigen Museums-Konzerte, hat die Leitung des hiesigen „Cäcilien-Vereins“ im nächsten Winter übernommen. Wir können dem Verein nur Glück wünschen, daß es ihm gelingen ist, eine so hervorragende Kraft ersten Ranges zu gewinnen, und den Wunsch aussprechen, daß es ihm ferner gelingen möge, den Künstler dauernd an ihn und an Wiesbaden zu fesseln. Für einen neuen Unterrichtszeitung hat der Leiter eines Petersburger Gymnasiums bei der zuständigen Behörde die Erlaubnis nachgesucht: er will nämlich in der obersten Klasse seiner Anstalt den wahlfreien Unterricht im Schachspiel einführen.

Aus Würzburg wird berichtet: Die Direktion des hiesigen Stadttheaters übernimmt vom 15. September ab Herr Hagin, der bisher das Kurtheater in Baden-Baden leitete. Das Ensemble wird wöchentlich ein- bis zweimal auch in Schweinfurt spielen.

bert hypotheziert habe. Den Polizeipräsidenten Repine, der sich in dieser Sache nicht mehr erinnern wollte, beschuldigte er, die Humberts, welche seine einzigen Freunde waren, sehr schlecht behandelt zu haben. Dagegen hebt Sabori das Zeugnis des Notars Dumart hervor, der einmal Staatspapiere für 60 000 000 Frank bei den Humberts konstatirt hatte; er erblickt darin den untrüglichen Beweis, daß die Millionen wirklich vorhanden wären. Die Hypothese, daß die Wertpapiere eigens zu dem Zwecke der Aufnahme eines Inventars gefälscht worden wären, sei absolut ausgeschlossen. Denn niemand werde sich dazu hergeben, und ein Mann, welcher 60 000 000 Frank ausliehen könnte, sei sicherlich ebenso schwer zu finden, wie die Crawford selbst. Die Wucherer ihrerseits hätten niemals ihren Geiz überwunden und ihre Gelder hergegeben, wenn ihnen nicht jederzeit Garantie geboten worden wäre. Der Staatsanwalt habe in Bezug auf die Art und Weise, in der die Humberts mit den Wucherern umgegangen seien, einen wahren Roman erzählt. Die langjährige Dauer der zwischen den Humberts und ihren Geldgebern bestehenden Beziehungen läßt sich nicht anders erklären, als durch die tatsächliche Existenz der Millionen. Sabori schildert dann das ruhelose Leben der Theresie Humbert und ihren ewigen Kampf mit den Crawford und mit ihren Gläubigern. Sie habe, so sagt er, zum erstenmal in ihrem Leben ausgeruht, als sie ins Gefängnis kam. Mit einigen Ausführungen über die Angelegenheit der Rente Viagère bricht Sabori seine Rede ab; er will dieselbe heute fortsetzen. Der Spruch der Geschworenen wird für heute abend erwartet.

Vermischtes.

Die Untersuchung der Berliner Untergrundbahn.

Mit einer Besichtigung der Strecke ist am Dienstag die vom Minister-Büro angeordnete Untersuchung beendet worden. Über das Ergebnis wird nachstehender amtlicher Bericht veröffentlicht: Die baulichen Anlagen, Betriebsmittel und Einrichtungen der hiesigen Untergrundbahn sind wesentlich anders gestaltet als die der Pariser Untergrundbahn, und zweifellos derartig, daß ein Unglücksfall, wie der in Paris vorgekommene, hier mindestens sehr unwahrscheinlich, wenn nicht ausgeschlossen erscheint. Die Ein- und Ausgänge der Stationen sind im Gegensatz zu Paris räumlich ausreichend, bequem zugänglich und vom Tageslicht erhellt. Die Herstellung von weiteren Ausgängen am anderen Ende der Bahnstrecke erscheint daher nicht erforderlich. Die Lichtleitungen des Tunnels und der Stationen der Untergrundbahn sind unabhängig von der Stromleitung für den Betrieb. Die Wagen sind in ihrer Bauart und ihrem Material derartig eingerichtet, daß eine Entzündung bei Kurzschlüssen ausgeschlossen erscheint und daher eine gefährliche Entwicklung von Rauch und Qualm nicht zu befürchten ist, zumal die Wagen im Gegensatz zu den Pariser Wagen mit Eisenblech verkleidet sind. — Zur weiteren Erhöhung der Sicherheit soll die Beleuchtung des Tunnels so weitestgehend verstärkt werden, daß selbst bei völliger Erlöschen der Beleuchtung im Innern der Wagen infolge einer Betriebsstörung eine für alle Fälle ausreichende Beleuchtung vorhanden ist. Diese Lichtanlage des Tunnels soll in erhöhtem Maße gegen äußere Einflüsse geschützt werden, da in ihrem tadellosen Zustande die beste Gewähr für die sichere Entleerung der Wagen in Fällen der Gefahr liegt. — Um das gefährlose Verlassen der Wagen und das ungefährdete Erreichen der nächsten Station im Tunnel zu ermöglichen, werden die Einrichtungen getroffen werden, daß jeder den Zug begleitende Beamte den elektrischen Betriebsstrom an jeder Stelle sofort ausschalten kann. Hierdurch wird das Herannahen von Zügen auch auf dem anderen Gleis unmöglich gemacht und jede Gefahr bei Verührung der Schienen beseitigt. — Ferner ist Vorsorge getroffen, daß die Schaffnerstände am Ausgang der Bahnstrecke leicht zur Seite geschoben werden können, und daß die schon vorhandenen Löschvorrichtungen vermehrt und verbessert werden. — Daneben werden Versuche gemacht werden, ob durch Herstellung von Schächten mit Aufzügen eintretenden Fällen eine Rauchbeseitigung und schnellere Zugänglichkeit des Bahnkörpers für Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften zu ermöglichen ist, und ob die Einrichtungen zum schnellen Verlassen der Wagen verbesserungsfähig sind. Für die Bahnbeamten werden die bestehenden Dienstvorschriften, insbesondere im Hinblick auf die bei Unglücksfällen zu ergreifenden Maßnahmen ergänzt werden, und für das Publikum wird eine kurze, leicht verständliche Belehrung darüber, wie es sich in den Fällen der Gefahr zu verhalten hat, veröffentlicht werden. — Bei der Verhandlung ist auch die gelegentliche Überfüllung der Wagen zur Sprache gebracht worden. Die Bahnverwaltung wird angehalten werden, durch fortwährende Vermehrung und Verstärkung der Züge ihr vorzubeugen.

Kleine Chronik.

In Heerdt bei Düsseldorf wurde die Ehefrau eines Karussellbesizers von einem Motorwagen der elektrischen Kleinbahn Düsseldorf-Krefeld überfahren und sofort getötet. Ein vier Monate altes Kind, das die Verunglückte auf dem Arme trug, wurde schwer verletzt. Aus Waidhofen, 20. August, wird gemeldet: Die 14jährige Tochter des auf dem Kriegsschiff „Jenta“ in Ostasien sich befindlichen Dienstschaftens v. Bodmann, die mit ihrer älteren Schwester und einer Engländerin eine Kahnpartie unternommen hatte, stürzte hierbei ins Wasser und ertrank. Die Engländerin, welche das junge Mädchen retten wollte, ertrank ebenfalls, während sich die ältere Schwester retten konnte. Wie aus Hamburg berichtet wird, ist auf dem Dampfer „Poyang“, der am 13. August von Shanghai nach Hankau abging, die Cholera ausgebrochen. Der Kapitän, der erste Steuermann, der erste Maschinist und der chinesische Lotse sind der Krankheit bereits erlegen. Der zweite Offizier und der dritte Steuermann wurden von Choleraerkrankung in das Hospital von Hankau gebracht. Aus Chamonty wird betreffs des Verschwindens des Frl. Dora Bucheler, Tochter des Professors Bucheler in Bonn, gemeldet, sie sei, obwohl erwartet, allein auf den „Chapeau“ gestiegen. Als man sie nicht zurückkommen sah, ersuchte ihr Schwager, Staatsrat Basiner aus Warschau, die Behörden, Führer abzu-

senden, was sofort geschah. Die Behörden trafen alle wünschbaren Maßnahmen. Man glaubte, es sei ein Diebstahl verübt worden, aber es wurde das Geld im Zimmer gefunden. Wahrscheinlich erfolgte ein Abstieg oder ist Fräulein Bucheler vielleicht nur verirrt. Daß an Fräulein Bucheler ein Verbrechen verübt wurde, scheint ausgeschlossen zu sein.

In Dissentis (Graubünden) fiel das 22jährige Fräulein Luise Bossi, Tochter des Arztes Bossi in Chur, beim Beerenpflücken in die reißenden Fluten des Rheins. Die Hinterlassenen haben für die Auffindung der Leiche einen Preis von 1000 Frank ausgesetzt.

Der Direktor Fournier von der bekannten Telegraphen-Agentur in Paris hat wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut Selbstmord verübt.

Aus Lüttich, 20. August, wird gemeldet: Dr. Delcominette, welcher sich bei der verunglückten Ballonfahrt am vorigen Sonntag durch einen Sprung auf das Dach eines Hauses rettete und seit dieser Zeit von großer Nervosität befallen ist, tötete gestern nach einer Eifersuchtszene eine Freundin durch einen Schuß in die Schläfe, worauf er Selbstmord beging.

Polizeikommissar Verdugo in Rom wurde verhaftet, weil er drei Arbeiter, als Polizisten verkleidet, zu einem Führerwerkzeug gefandt hatte, um bei demselben eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, wobei sie in seinem Auftrag einen größeren Geldbetrag entwendeten.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 21. August. Der „Vorwärts“ meldet aus Krimmischau: Die Textilarbeiter hielten gestern fünf Versammlungen ab, von denen vier polizeilich aufgelöst wurden. Heute treten 7500 Mann in den Ausstand.

London, 21. August. Nach dem gestern abend 10 Uhr veröffentlichten Krankheitsbericht ist das Befinden Salisbury's fast hoffnungslos.

London, 20. August. Das Kolonialamt erhielt ein Telegramm von den Verwaltungsbeamten von Nordnigeria aus Junguran vom 16. August, wonach eine britische Truppenabteilung von 30 Weibern und 500 Eingeborenen mit 6 Geschützen die Stadt Buni am 27. Juli morgens einnahm und vollständig zerstörte. Der Feind leistete heftigen Widerstand und kämpfte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Auf Seiten der Engländer wurden ein Offizier und 10 Eingeborene getötet. Drei Offiziere und 69 Eingeborene wurden verwundet. Die Verluste des Feindes betragen 700 Tote, einschließlich des früheren Sultans Sokotes und einer großen Anzahl von Hauptlingen.

Montreal, 20. August. Nach längerer Debatte einigte sich der Handelskammer-Kongress heute über eine Resolution auf Empfehlung einer Handelspolitik, die auf dem wechselseitigen Nutzen der einzelnen Teile des Reiches gegündet ist, indem er den von einem Delegierten aus Manchester eingebrachten Abänderungsantrag insoweit annahm, als auf die finanziellen und industriellen Bedürfnisse der einzelnen Teile des britischen Reiches gebührende Rücksicht genommen werden soll. Mit diesem Zusatz wurde darauf die Resolution einstimmig angenommen. Mehrere Redner charakterisierten in scharfen Worten die rein formale Natur der Resolution und meinten, die europäischen Handelsminister würden erleichtert aufatmen, wenn sie sähen, daß Chamberlains Vorschläge nur ein Scherzspiel seien. Der Kongress nahm ferner Resolutionen an, in denen die Annahme des metrischen Systems und einer auf dem Dezimalsystem beruhenden Währung für das ganze Reich empfohlen wird, sowie die Bevorzugung britischer Staatsangehöriger bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten seitens des Reiches.

Ottawa, 20. August. Kanada unterhandelt mit Japan über einen Handelsvertrag.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 21. August. Der „Vorwärts“ nennt heute als Gewährsmann für seine Mitteilungen über die angeblich geplante Errichtung eines Kaiser-Schlosses auf der Insel Vichelswerder den Hofmarschall des Kaisers, v. Trotha, und den Architekten Bodo Ebhardt, von dem bekanntlich die Pläne für die Wiederherstellung der Hofkönigsburg stammen.

Berlin, 21. August. Der „B. L. A.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem auf der Durchreise in Berlin sich aufhaltenden amerikanischen Gesandten in Caracas, Bowen. Derselbe erklärte, daß er vor dem internationalen Schiedsgerichtshof in der Streitfrage zwischen Venezuela und den Mächten sowohl Venezuela als auch die Vereinigten Staaten vertritt. Zu der Nachricht von der Verhaftung deutscher und ausländischer Kaufleute in Venezuela äußerte sich Bowen dahin, daß derselben, falls sie den Tatsachen entspräche, keine große Bedeutung beizulegen sei. Über den Kaiser und dessen unermüdlige Tätigkeit, um Deutschland groß zu machen, sprach sich der Gesandte mit Worten der größten Bewunderung aus. Von der Abneigung, die wie amerikanische Zeitungen zu berichten wissen, in Deutschland gegen die Vereinigten Staaten verbreitet sein soll, habe er bisher nichts wahrgenommen. — Bowen wird noch einige Tage in Berlin verweilen und sich am 27. ds. Mts. auf seinen Posten im Haag begeben.

Berlin, 21. August. Die gestern in Krimmischau zwischen den Unternehmern und Arbeitern geschehenen Unterhandlungen haben, wie der „Vorwärts“ meldet, zu keinem Resultat geführt.

Berlin, 21. August. Zur ungarischen Krisis wird dem „B. L.“ aus Budapest telegraphiert: Da in den letzten Tagen die Kandidatur des Grafen Apponyi für das Ministerpräsidium so sehr in den Vordergrund rückte, daß derselbe sogar schon mit den Führern der Opposition wegen eventueller Friedens-Bedingungen verhandelte, hat ein Wortführer der Tisza-Gruppe gestern im liberalen Klub namens seiner Partei in bestiger Weise gegen diesen Stellung genommen. Es bestätigt sich, daß wenig Aussicht besteht, daß seitens der Krone die militärischen Forderungen bewilligt werden. Man will daher die Wünsche der Obstruktion von militärischem auf das wirtschaftliche Gebiet hinüberlenken. Die Tisza-Gruppe erklärt, wenn die Obstruktion an Stelle der mili-

tärischen Konzeptionen ein getrenntes Zollgebiet fordert, werde dies der größte Teil der liberalen Partei unterstützen.

Königsberg, 21. August. In einer gestern abend hier stattgehabten Versammlung der Sozialdemokraten wurde beschlossen, sich an den bevorstehenden Landtagswahlen zu beteiligen.

Belgrad, 21. August. Dem König wurde eine mit 1700 Unterschriften angesehener Bürger versehene Witterschrift unterbreitet. In derselben wird gegen das jetzige Regierungssystem, gegen die Willkür und die Übergriffe der Behörde protestiert und der König gebeten, das Land von diesem Zustand zu befreien.

wb. Berlin, 21. August. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Krakau: Bei der Kreditgenossenschaft der Handwerker und Industriellen kamen große Defraudationen vor, bisher wurden solche in Höhe von 20 000 Kronen ermittelt. Drei Personen wurden verhaftet.

wb. Berlin, 21. August. Die Morgenblätter melden: Die Überführung der Leiche des Landschaftsmalers Gude nach dem Krematorium in Hamburg erfolgte gestern nachmittag. Die sterblichen Überreste werden nach der Einäscherung der Leiche nach Christiania gebracht. — Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Der wegen Hochprellerei verhaftete Prinz Wpundokowa wurde aus der Haft entlassen. Er wird ausgewiesen werden.

hd. Berlin, 21. August. Auf der Berliner Untergrundbahn kam es gestern nachmittag in dem von Treptow nach Stralau-Kummelsburg führenden Tunnel zu einer Betriebsstörung. Während der Fahrt erlosch plötzlich das elektrische Licht im Wagen und dieser selbst blieb stehen. Die Leitungsfänge des Wagens war aus noch nicht aufgeklärter Ursache gebrochen. Zwei der Beamten eilten zu Fuß durch den Tunnel nach Stralau-Kummelsburg, wo sie einen Wagen reklamierten, der den im Tunnel stehenden Wagen samt Passagieren nach Stralau brachte. Dank der Besonnenheit sowohl der Passagiere als des Betriebs-Personals verlief die Betriebsstörung in aller Ruhe.

hd. Berlin, 21. August. Von den gemeldeten Untersuchungen von zwei jungen Bankbeamten wird noch berichtet, daß die Verhafteten, Garg und Arndt, bei einer großen Pfandbrief-Bank angeheft waren. Garg, der früher bei der Vermögens-Verwaltungsstelle für Offiziere tätig war, genoss großes Vertrauen und wurde mehrfach mit der Revision der Pfandbriefbestände beauftragt. Dabei zählte und buchte er die Wertpapiere vorchriftsmäßig, bezieht aber jedesmal zwei Schid à 5000 M. zurück. Diese übergab er dann seinem Freunde Arndt, der sie bei einem Bankier verkaufte. — Der praktische Arzt Oskar Gutermann aus Berlin, der seit zwei Jahren flüchtig war, weil ihm hier der Boden wegen verschiedener Schwindeleien zu heiß geworden war, ist in London verhaftet worden. — In Vogelsang in der Provinz Sachsen ist eine neue Frauen-Lungen-Heilanstalt vollendet und eröffnet worden. Die Kaiserin sandte dazu ihre Glückwünsche. — Unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Lesehändler Levy wurde, nach einer Hamburger Depesche, gestern nachmittag in St. Pauli ein Lumpensammler verhaftet, der anfangs August Levy Bodenrummel verkauft hatte und auf den Tag des Mordes wieder bestellt worden war.

wb. Breslau, 21. August. Aus Ratibor wird starkes Steigen der Oder gemeldet. Auch die Elbe steigt.

hd. Paris, 21. August. Der Abgeordnete Guyot de Villeneuve ist gestern bei einem Automobil-Unfall bei Nantes lebensgefährlich verletzt worden.

hd. Paris, 21. August. „Lanterne“ veröffentlicht eine Zuschrift der beiden Kissen und des Bruders des Marichall Bazaine, worin sie erklären, daß ihre Familie niemals in irgend welchen Beziehungen zu den Familien Humbert und Daurignac gestanden habe.

hd. Paris, 21. August. „Petit Parisien“ meldet aus Toulon: Ein Taucherboot des Hafens, in welchem sich 13 Mann befanden, kippte infolge eines Windstoßes um. Von den Insassen konnten sich nur 7 durch Schwimmen retten, während die übrigen ertranken.

hd. Warschau, 21. August. Auf der Grube der gasführenden Sporkasse geriet ein Reservoir mit Ölen in Brand. Der Brand konnte jedoch lokalisiert werden.

hd. New York, 21. August. Gestern begannen die Wettfahrten zwischen der amerikanischen Yacht „Reliance“ und der englischen Yacht „Shamrock III“ um den amerikanischen Ehren-Pokal. Letztere erlangte bald nach der Abfahrt die Führung und behauptete dieselbe die ersten 10 Seemeilen, wurde aber darauf von der amerikanischen Yacht überflügelt, die stets eine halbe Seemeile voraus war. Infolge eingetretener Windstille wurde jedoch die Wettfahrt abgebrochen, weil keine Aussicht vorhanden war, innerhalb der bestimmten Zeit die Wettfahrt zu beenden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 21. August, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kredit-Aktien 208.80, Diskonto-Kommandit 198.05, Deutsche Bank 211, Staatsbahn 140.10, Lombarden 16.40, Rentabillie 225.30, Reichsbank 182, Wechselkurse 183, Darpener 179. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse. 21. August. Öker. Kredit-Aktien 648.50, Staatsbahn-Aktien 652, Lombarden 77.50, Marknoten 117.42. Tendenz: behauptet.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Heßberg; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Bornau; Druck: in Wiesbaden, Druck und Verlag: der B. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Aug. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = A 2; 1 fl. ö. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.35; 1 alter Gold-Rubel = A 2.00;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.15; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Sko. = A 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto.

[illegible]

Kneipp-Haus

Nährsalz - Hafergries.

Die beste naturgemäße Nahrung für
schwächliche
kräftigste
rheumatische
verdauungs-
leidende

à Pfd. 1.20 Mk.
Kinder

Aerztlich empfohlen und in vielen
Städten mit grossem Erfolg eingeführt.
Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Sonntag, den 23. Aug. 1903:

VI. Hauptwanderung.

Abfahrt 5 Uhr 7 Min. (Retour-Billet
Frankfurt), Oberursel, Hohe Mark
(Frühstück), von da Fusswanderung
Altebühl (Ringwille), Weisses Mauer,
Altkönig, Fuchstanz, **Feldberg**
(Aufenthalt), Sandplacken, Kanonen-
strasse, **Hohe Mark** (Mittagessen 4 Uhr).

Liederbücher und Frühstück mitnehmen.
Clubzeichen anlegen.

Führer: Herr **Wilh. Borngliesser**.

Die Theilnehmer, welche auf ermäßigten
Fahrpreis reflectiren, werden gebeten, 20 Minuten
vor Abgang des Zuges am Bahnhof zu sein und
das Fahrgeld abgezahlt (Mk. 1,70 pro Billet)
bereit zu halten. F 435

Neu eröffnet! Bayerische **Neu eröffnet!**
Bier-Halle
3 Adolfstrasse 3.
Special-Ausschank
der
Bayerischen Actien-
Bierbrauerei Aschaffenburg
hell **Märzen-** und
dunkel **Versandtbier!**
à Becher 10 Pf.,
Schoppen 12 Pf.,
Maasskrug 1/4 Ltr. 30 Pf.
Vorzüglich kräftiger Mittagstisch
à 75 u. 90 Pf.
Warm-Frühstück und Abendstamm
zu kleinen Preisen.
Hochachtungsvoll!
Ed. Mehnert i. V.

Frisch geschossene Rehe
Rehkeule 6.50 Mk.,
Rehziemer 8.—
Rehbug 1.80 "
sowie alle Sorten Geflügel zum
billigsten Tagespreis.
Emil Petri,
Geflügel-Gandlung, Kerostraße 28.
2671. Telefon 2671.

Zur Einmachzeit.
la Victoria-Krystall-Zucker,
ungeblüht, garantiert 99 % Zucker-
gehalt, 10 Pfd. = Mk. 3.20.
Ferner zum Ansetzen **fst. Rum** Flasche
Mk. 1.50, 1.80, Mk. 2.—, **Rechten**
Jamaica-Rum Fl. Mk. 2.50 und
Mk. 3.50, **fst. Arrak** Fl. Mk. 1.50,
Mk. 1.80, Mk. 2.—, **Original Ba-**
tavia-Arrak Fl. Mk. 2.50 u. 3.50,
Schwarzw. Kirschwasser Fl.
Mk. 2.50, **Franzbranntwein** Fl.
Mk. 1.25, **Rechter Franzbrannt-**
wein (Eau de vie de France)
à Fl. Mk. 1.70, **Dauborner** oder
Nordhäuser Korn Fl. Mk. 1.—,
els. Cognac à Fl. Mk. 1.70, 2.—
und Mk. 3.—. 2085
Sämmtl. Gewürze.
Salicyl - Pergament - Papier,
Motor 30 Pf.
Salicylsäure, Kork-,
Flaschenlacke.
Rheingauer Einmach-Weinessig,
auch feinst. Speiseessig
Ltr. 30 Pf.
Essigessenz u. Weinessigessenz.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirks-Telephon No. 216.

Zur Hühnerjagd

empfehlen wir unsere

wasserdichten leinenen Jagd - Joppen

mit und ohne Hosen. — Vorräthig in jeder Grösse.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Freitag Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füs.-Regts. v. Gersdorff No. 80 unter Leitung ihres

Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

2128

Eintritt 10 Pf., hierfür ein Programm.

Aug. Bökemeler.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrole.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und
geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebstahlsicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankflächen (Safen) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur
Herbstlieferung auf meine als vorzüglich bekannten

conservirten Gemüse und Früchte neuer Ernte

im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken
sowohl durch vorzügliche Qualität, als auch durch niedrigst gestellte
Preise unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum 1. Oktober
zukommen, bewillige ich auf meine billigsten Preise

10 % Rabatt auf Braunschw. Gemüse-Conserven,
5 % Rabatt auf Rheingauer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind nicht gefärbt und die Dosen reell gefüllt,
worauf ich besonders zu achten bitte. Die Preise für Gemüse-Conserven sind in
diesem Jahr sehr billig. Da die Ernte von Steinobst sehr klein ausfällt,
empfehle ich, meine heute noch billigen Preise zu benutzen und baldigst
bei mir zu bestellen. Bestellungen nach auswärts finden ebenfalls beste
Erledigung.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen.
Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl.
baldigst zukommen zu lassen. 2027

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258.

(Inh. Oscar Roessing),

Goldgasse 2.

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

Kohlen,

Coks, Brifets, Brennholz

in vorzüglicher Qualität zu billigsten Sommerpreisen empfiehlt

2114

Wilh. Linnenkohl,

Gründungsgasse 17.

Fernspr. 527.

Adelheidstrasse 2a.

Preislisten stehen auf Wunsch gern zu Diensten.

Sänger-Quartett „Eintracht“.

Sonntag, 23. August, bei günstiger
Witterung:

Familien-Ausflug

über Schauffhaus, Georgenborn,
Schlangenbad, Rautenthal nach Reudorf
(Gasthaus zur Post) und Eitville,
wozu wir unsere Mitglieder nebst Familien, sowie
Freunde und Gönner ergebenst einladen.

Abfahrt 7¹⁰ Uhr Vormittags Rheinbahn-
hof (Rundreisebillet Schauffhaus-Eitville-
Wiesbaden). Der Vorstand.

NB. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug
am 30. d. M. statt.

Maßmeyer,

sowie Scheeren, Tisch- u. Taschenmesser schleift
und rep.

Ph. Krämer,

Wesergasse 3, Hof r.

Auswärts

liegt das

Wiesbadener Tagblatt

zur Einsichtnahme offen:

In den Kurhäusern:

Auerbach a. d. B.
Gersfeld (Rhön)
Heiligenberg
Hersfeld, Schlitzer Hof
Homburg
Kissingen
Königstein i. T.
Kreuznach
Langenschwalbach
Lindensfeld i. H.
Lungen
Nassau a. d. Lahn
Nassauische Lungenheilstätte Naurod
Naheim
Schlangenbad
Soden
Sonderburg auf Alsen
Soolbad Salzgitter
Wildungen.

In den Seebädern:

Amrun
Büsum (Holftein)
Dangast
Kolbergermünde
Langoog
Norderney (H. Braams)
Swinemünde
Wangeroge
Westerland-Sylt.

In den Bücher- und Lesehallen:

Berlin, Spittelmarkt, (Chr. Brandt)
Darmstadt
Frankfurt a. M. (Freie Bibliothek)
Mainz, Emmeransstraße 41
Technikum Hildburghausen
Ryffhäuser-Technikum, Frankenhausen.

Serner:

Im Verein gegen Mißbrauch geistiger
Getränke **Heidelberg**
Sortbildungs-Verein **Höchst a. M.**
Verbönerungs-Verein **Dillenburg**
Verbönerungs-Ver. **Wallmerod**
Verkehrs-Verein **Düsseldorf**
Verein für innere Mission **Leipzig**
Internat. Bäder-Auskunfts-Bureau
Berlin, Unter den Linden
Mess- u. Exportmusterlager **Leipzig**.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Grosses Lager. Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Etagengeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Kein Laden. Grosses Lager. Billige Preise. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. **Fritz Lehmann, Goldschmied.** Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

von jetzt bis Ende August unseres gesamten Lagers fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

und verkaufen wir sämtliche Artikel, ohne Rücksicht auf den realen Werth, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir empfehlen in grösster Auswahl, in allen Weiten, Farben und Façons:

Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Hosen, Hosen und Westen, Leinen-, Lüstre- und Loden-Joppen, Fantasie- und Wasch-Westen, sämtliche Arbeiterkleider, ferner die von der letzten Wintersaison übrigbehaltenen Herren- und Knaben-Winter-Paletots, Mäntel und Joppen.

Die noch vorhandenen Stoffe werden ebenfalls unter Garantie für tadellosen Sitz zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen (compl. Anzug von 35 Mk. an) zur Anfertigung nach Maass aufgearbeitet.

Das Ansehen unseres Geschäftes bürgt für streng reelle Bedienung. Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Zur Besichtigung unseres Lagers laden wir höflichst ein, ohne Kaufzwang.

Selten günstige Gelegenheit für Jedermann.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Nicht zu übersehen
electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, 1. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher.

Nachtlampen

in Glas und Porzellan, mit schönen Decoren,
mit
Sternbrenner
25 Pf., 35 Pf., 40 Pf.,
45 Pf., 50 Pf.,
75 Pf., 85 Pf.,
100 Pf.
etc.
Ampellampen
mit
gutem Rundbrenner
50 Pf.
Ferner:
Armlampen,
Boudoirlampen
etc.

Bitte die Ausstellung in meinem Schaufenster
zu beachten. 2099

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Brennholz. In trockenem Meissner
Abfall-Holz ge-
pündelt à Ctr. 1.40 frei Haus abgegeben. Näb.
im Tagbl.-Verlag. Lq.

Urin-Untersuch-
ungen auf Zucker und Eiweiss werden
geheimlich ausgeführt von

Apotheker Otto Lillie,
Drogerie, 12 Rorigstr. 12, nächst der Rheinstr.

Unsere Hypotheken-Abtheilung
hat stets Kapitalien an Hand zum Ausleihen
auf I. und II. Hypotheken.

Carl Kalb Sohn Nachfolger.

Simons-Brot

(Malz-Kornbrot).

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich.

Für Gesunde und Kranke, Erwachsene und Kinder.

Zu haben bei:

Aug. Engel, Hoflieferant. — Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. — Friedr. Groll, Goethestrasse 13. — Fritz Bossong, Kirchgasse 42a. — P. Enders, Michaelsberg 32. — J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstrasse 4. — Peter Quint, Marktstr. 14. — A. Wirth Nachf., Rheinstr. 45. — A. Höpfner, Bismarckstr. 23, u. A.

Künstl. Blumen und Palmen
in gr. Auswahl, Randzweige, Zweigzweige,
bündig, künstl. Blumengest. B. V. Santen,
Langgasse 4, 1 Et.

Zurückgekehrt
Dr. B. Laquer.

Ein Vorurtheil
unserer Hausfrauen ist es,
wenn sie glauben, dass meine Palmfruchtbutter
(Marke Bienenkorb) nur in der vegetarischen Küche
Verwendung finden könne. Ein einmaliger Versuch
beim Kochen, Backen oder Braten (selbst von
Fleisch) würde nicht nur vom Gegentheil über-
zeugen, sondern auch von den vielen Vorzügen
und der außerordentlichen Billigkeit dieser
absolut reinen, nur aus dem Innern der Palm-
früchte hergestellten feinsten Zahnbutter.
ersahes belehren und den Versuch zum dauernden
Gebrauch machen. Preis per 1-Pfd.-Tafel 70 Pf.
Nur allein acht zu haben 1903
Rueipp-Haus, Inh. H. H. Meyer,
Rheinstraße 59.

Trink-Eier
täglich zu haben.
Nass. Geflügelzucht,
Arndtstrasse 8, P. r.

**Einmach-
Gläser**
von 5 Pfg. an.
Steintöpfe
von 8 Pfg. an.
Niessmann N.,
29. Kirchgasse 29.
1904

Enthaarungsmittel
nur acht à Flacon 1 Mark
in der
Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

**Galster's
Cheruskenträger**
Eine Wohltat,
beliebte Herren,
f. Kegler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei 1903

M. Bentz,
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Ich verkaufe
infolge rechtzeitigen Abschlusses meine
vorzüglich bewährten Qualitäten prima
Krefelder

Strickwolle

bis auf weiteres noch zu sehr
billigen Preisen u. zwar

das Lot zu
3, 4, 6, 7, 8 Pf.
das Pfd. 1.45 1.90 2.90 3.90 3.90
und höher, 2119
in vielen Farben und Stärken vorrätig.

L. Schwenck,
9. Mühlgrasse 9.
Strumpfwaren und Trikotagen.

Plakate: „Modierte Zimmer“,
auch aufgezogen, per
rätig im Tagblatt
Verlag, Langgasse 27.